SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Soziale Herkunft und Bildungsweg, Fachrichtungswahl und -verbundenheit der Studenten: Teilbericht zum Einfluß von sozialstrukturellen Herkunftsbedingungen ; Teilbericht Student 79

Bathke, Gustav-Wilhelm

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Bathke, G.-W. (1983). *Soziale Herkunft und Bildungsweg, Fachrichtungswahl und -verbundenheit der Studenten: Teilbericht zum Einfluß von sozialstrukturellen Herkunftsbedingungen ; Teilbericht Student 79.* Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-384294

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

ZENTRALINSTITUT FÜR JUGENDFORSCHUNG

Forschungsbericht

Soziale Herkunft und Bildungsweg, Fachrichtungswahl und -verbundenheit der Studenten

Teilbericht zum Einfluß von sozialstrukturellen Herkunftsbedingungen

Teilbericht STUDENT 79

Verfasser: Dr. Gustav-Wilhelm Bathke

Leipzig, August 1983

STUDENT 79

Population:

5 999 Studenten vorwiegend des 2. Studienjahres von 65 Sektionen/Bereichen an 6 Universitäten und 13 Hochschulen

Methode:

schriftliche anonyme Befragung im Gruppenverband

Zeitpunkt:

Oktober 1978 - Februar 1979

Konzeption:

Abteilung Studentenforschung
Prof. Dr. sc. Kurt Starke

Durchführung:

Dr. Harry Müller, Ursula Liebe

Methodik:

Abt. Methodik
Dr. sc. Dieter Schreiber

Aufbereitung und statistische Auswertung:

Abt. Datenverarbeitung
Dr. Dr. Rolf Ludwig

Bericht:

Dr. Gustav-Wilhelm Bathke

Gesamtverantwortung:

Prof. Dr. habil. Walter Friedrich

Gliederung

0. Vorbemerkungen

1. Kurzer theoretischer Aufriß

2. Bildungsweg, Fachrichtungswahl und Fach- und Studienverbundenheit der Studenten

2.1. Wege zur Hochschule

2.2. Fachrichtungswahl

2.3. Fach- und Studienverbundenheit der Studenten

Anlage I: Hauptsächliche Differenzierungsmerkmale des Elternhauses

0. Vorbemerkungen

Bei dem vorliegenden Bericht handelt es sich um eine Teilanalyse der komplexen empirischen Untersuchung STUDENT 79. Im Rahmen dieser Untersuchung bildete der sozialstrukturelle Aspekt einen Schwerpunkt zur Erforschung der Wirkung wesentlicher Determinanten auf die Persönlichkeitsentwicklung der Studenten. Fast 70 Indikatoren sind den Herkunfts- und Entwicklungsbedingungen der Studenten im Vorfeld ihres Studiums gewidmet, besonders wurden objektive sozialstrukturelle Merkmale des Elternhauses - überwiegend differenziert für Vater und Mutter - erfaßt.
Als Voraussetzung für diese Analyse muß der Bericht "Zum Woher der Studenten 1980" angesehen werden. In diesem Bericht wurde die Hypothese geprüft und bestätigt, daß das "Studentwerden" auch unter unseren gesellschaftlichen Bedingungen von spezifischen Herkunfts- und Entwicklungsbedingungen begünstigt wird, die vor allem im Zusammenhang mit objektiven sozialstrukturellen Merkmalen der Eltern stehen.
Außerdem wurden in diesem Bericht die verschiedenen objektiven Merkmale der Eltern in ihrer gegenseitigen Verflechtung untersucht, sowohl wie sie sich zwischen Vater und Mutter ergeben als auch zwischen den verschiedenen Merkmalen der Herkunftsfamilie. Dieser Bericht schuf die Voraussetzungen für die nun im Mittelpunkt stehende Frage: Welche Zusammenhänge bestehen zwischen objektiven sozialstrukturellen Merkmalen der Eltern und der Persönlichkeitsentwicklung der Studenten?
Es wird sich zeigen, daß für die theoretische Anlage der Auswertung und die sachkundige Interpretation der Ergebnisse die genaue Kenntnis der Verflechtungen, Zusammenhänge bzw. auch der Abhängigkeiten zwischen den verschiedenen sozialstrukturellen Merkmalen von außerordentlich großer Bedeutung ist. Gleichfalls wurden in dem oben erwähnten Bericht theoretische Positionen für alle Zusammenfassungen und Gruppenbildungen vorgestellt und die Operationalisierung umfassend erläutert. Dies gilt vor allem für die weitgehende Beachtung beider Elternteile.

Konsequent werden in diesem und weiteren Berichten in Abhängigkeit von verschiedenen Merkmalen des Elternhauses demographische Positionen der Studenten, ihr bisheriger Bildungs- und Lebensweg, die Fachrichtungswahl und verschiedene wesentliche Persönlichkeitsmerkmale der Studenten (Weltanschauung, Ideologie, Aktivität, Leistungspositionen u. a.) bis hin zu sexuellen Einstellungen und Verhalten und materiellen Bedingungen untersucht. Das Material ist sehr umfangreich. Die Darstellung stützt sich auf folgende Vorgehensweisen, die oft selbst Ausdruck eines schrittweisen Erkenntniszuwachses sind und sich immer differenzierter mit der weiteren theoretischen Durchdringung des Materials entwickelt haben:

1. Die Analyse in Abhängigkeit von verschiedenen sozialstrukturellen Merkmalen der Herkunftsfamilie.
2. Die Untersuchung eines möglichen differenzierten Einflusses von Vater und Mutter.
3. Die Analyse in Abhängigkeit von mehrfachsortierten komplexen Merkmalen.
4. Faktorenanalysen vor allem unter Einbeziehung der Qualifikation der Eltern.
5. Einsatz der mehrdimensionalen Kontigenzanalyse.
6. Auf der Grundlage dieser Ergebnisse wurden immer wieder bestimmte Fragestellungen mit verschiedensten Kontigenzen geprüft.

Die dadurch anfallenden umfangreichen Datenbestellungen in den letzten zwei Jahren wurden dankenswerterweise mit Hilfe der Kollegen Dr. Dr. Rolf Ludwig und Hartmut Mittag bewältigt.

In den Anlagen haben wir zum besseren Verständnis alle wesentlichen Differenzierungsmerkmale - soweit sie noch nicht im Bericht "Zum Woher der Studenten" erläutert wurden - ausgeschrieben dargestellt und Häufigkeiten festgehelten. In den Tabellen und im Text mußte der Sachverhalt oft in Kurzform umschrieben werden.

1. Kurzer theoretischer Aufriß

Wir gehen davon aus, daß auch die Studenten, wie die Schüler und Jugendlichen, im allgemeinen bis zu einer bestimmten Entwicklungsetappe noch über ihre Herkunftsfamilien mit der sozialen Struktur der Gesellschaft verbunden sind. Die Studenten stammen auf Grund ihrer sozialen Herkunft aus verschiedenen Klassen und Schichten. Da die Mehrheit der Studenten die zukünftige sozialistische Intelligenz repräsentieren wird, ist zum einen von Bedeutung, aus welchen sozialen Gruppen unserer Gesellschaft sich diese zukünftige sozialistische Intelligenz reproduziert[x)], und zum anderen interessiert, ob und wie bestimmte sozialstrukturelle Merkmale der Herkunftsfamilie die Persönlichkeitsentwicklung der Studenten differenziert haben könnten. Dabei geht es uns um grundlegende Persönlichkeitsmerkmale der Studenten, insbesondere Einstellungen, Wertorientierungen, Lebensziele und Lebenswerte, Aktivitäts- und Leistungspositionen usw.

Diesen Zielstellungen Rechnung tragend wurden in der komplexen Analyse von STUDENT 79 folgende Merkmale der Herkunftsfamilie der Studenten erfaßt:

- die soziale Herkunft der Eltern
- der soziale Status der Eltern
- der konkrete Tätigkeits- bzw. Arbeitsbereich der Eltern
- Bildung und berufliche Qualifikation der Eltern
- bei Eltern mit Hoch- und bzw. Fachschulabschluß das wissenschaftliche Abschlußgebiet
- Leitungsfunktion der Eltern im beruflichen Arbeitsprozeß
- das gesellschaftliche Engagement der Eltern und ihre politische Organisiertheit
- die materiellen Verhältnisse (monatliches Nettoeinkommen, ausgewählte materielle und kulturelle Güter)
- Familienverhältnisse (Familiengröße, Vollständigkeit der Familien, bei wem die Studenten überwiegend aufgewachsen sind)

---

x) Dieser Fragestellung wurde vorwiegend im Bericht "Zum Woher der Studenten" nachgegangen

- der territoriale Wohnsitz der Eltern und ihre territoriale Mobilität.

Neben diesen objektiven sozialstrukturellen Merkmalen der Herkunftsfamilien wurden Verhältnisse der Studenten zu ihren Eltern erkundet und der bisherige Bildungs- und Lebensweg der Studenten vor dem Studium erfaßt.
Aus dem vorliegenden Material ergeben sich vielfältige Ansatzpunkte für die Diskussion hochschulpolitischer und persönlichkeitstheoretischer Fragestellungen.
Uns geht es nun nicht um die Darstellung der auch äußerst interessanten Abhängigkeiten und Zusammenhänge zwischen den verschiedenen sozialstrukturellen Merkmalen, obwohl die Kenntnis dieser Zusammenhänge für die sachkundige Interpretation ihrer Wirksamkeit von außerordentlich großer Bedeutung ist. Uns geht es mit diesem Bericht vor allem um den empirischen Nachweis des Einflusses verschiedener Herkunftsbedingungen der Studenten auf ihre bisherige und zukünftige Persönlichkeitsentwicklung. Ein solches Vorgehen leistet u. E. einen Beitrag zur Überwindung der gegenwärtig noch oft vorhandenen Trennung von Sozialstrukturforschung und Persönlichkeitsforschung.[1)]

Wovon können wir ausgehen?

Wir gehen davon aus, daß die Persönlichkeit des Studenten ohne die Berücksichtigung seiner Herkunftsbedingungen nicht zu erklären ist, natürlich unter Einbeziehung seines bisherigen Lebens- und Bildungsweges. Es ist unbestritten, daß die sozialen Erfahrungen der Studierenden in nicht geringem Maße durch die soziale Lage, die sozialstrukturellen Merkmale ihrer Herkunftsfamilien bestimmt und bedingt sind.

Neben vielen grundsätzlich übereinstimmenden Herkunftsbedingungen auf der Grundlage unserer gesellschaftlichen Verhältnisse für Jugendliche generell und für Studenten im besonderen ergeben sich für die Studenten, als die fachlich Besten und gesellschaftlich Aktivsten ihrer Jahrgänge, spezifische, besonders Herkunftsbedingungen von seiten ihres Elternhauses.

Mit der Analyse "Zum Woher der Studenten" konnte belegt werden, daß hinsichtlich folgender sozialstruktureller Merkmale bei den Studenten von besonderen und spezifischen Herkunftsbedingungen im Vergleich zu Jugendlichen allgemein gesprochen werden kann:

- die Eltern haben ein höheres Bildungs- und Qualifikationsniveau
- sie arbeiten im Verhältnis häufiger in nichtproduktiven Bereichen
- sie tragen im beruflichen Arbeitsprozeß überdurchschnittlich häufig Leitungsverantwortung
- sie sind gesellschaftlich stark engagiert und weisen einen hohen politischen Organisierungsgrad aus
- die Studenten kommen aus materiell gut gesicherten Elternhäusern, das durchschnittlich monatliche Nettoeinkommen, der Besitz ausgewählter materieller und kultureller Güter ist überdurchschnittlich
- die Eltern wohnen in der Tendenz häufiger in größeren Ortsklassen und zeichnen sich durch eine große territoriale Mobilität aus
- kinderreiche Herkunftsfamilien sind seltener.

Die Analyse der gewonnenen Ergebnisse zum sozialen "WOHER" der Studenten zeigt nachdrücklich, daß die Studenten zwar aus allen sozialen Gruppen unseres Volkes kommen, jedoch ergeben sich auch unter unseren gesellschaftlichen Bedingungen, auf der Grundlage einer hohen Bildung für alle Kinder (10klassige polytechnische Oberschule), auf der Grundlage einer allgemeinen Chancengleichheit, auf der Grundlage der Bildungspolitik von Partei und Regierung noch keine einheitlichen Bedingungen für die Kinder aus verschiedenen sozialen Gruppen. Es müssen Unterschiede in den Ergebnissen der Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher zugunsten bestimmter sozialer Gruppen in Rechnung gestellt werden, und somit ist auch die Aufnahme eines Hochschulstudiums von sozialen Herkunftsbedingungen des Elternhauses beeinflußt.

Da wir davon ausgehen, daß in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft <u>keine</u> wesentlichen Unterschiede in den Anlagen, Talenten und möglichen Intelligenzleistungen bestehen, muß den sozialen Herkunftsbedingungen für das <u>Studentwerden</u> eine entscheidende Bedeutung

beigemessen werden. Ein Teil der Kinder mit weniger günstigen sozialstrukturellen Herkunftsmerkmalen kann bestehende Anlagen, Talente noch ungenügend entwickeln. Andererseits kann angenommen werden, daß ein Teil der Studenten mit sehr günstigen Herkunftsbedingungen von diesen Bedingungen "zehren", ohne entscheidend bessere Leistungsvoraussetzungen, eine größere Leistungsbereitschaft zu besitzen. Auf die Persönlichkeitsentwicklung bezogen kann damit ausgesagt werden, daß die allseitige Persönlichkeitsentwicklung aller Kinder unabhängig von ihrer sozialen Herkunft noch nicht umfassend gesichert ist. Deshalb sind alle voreiligen Universalverallgemeinerungen hinsichtlich des Annäherungsprozesses der Klassen und Schichten unter unseren gesellschaftlichen Bedingungen, z. B. die einheitliche sozialistische Familie mit annähernd gleichen Bedingungen und Wirkmöglichkeiten zu postulieren, illusionär und machen u. E. ungenügend auf die noch zu leistenden Aufgaben aufmerksam, ja sie lenken ab.
Die Bestimmung der sozialen Herkunft generell - in unserem Falle der Studenten - ist weiterhin mit vielfältigen Problemen verbunden, weil zum einen die Herkunftsfamilie durch verschiedene und komplex wirkende Faktoren ihre soziale Bestimmung erhält und zum anderen zwei Persönlichkeiten, eben Vater und Mutter, somit die ganze Herkunftsfamilie mit durchaus unterschiedlichen sozialstrukturellen Merkmalen die soziale Herkunft bestimmen. Bisher wird bei soziologischen Forschungen zur sozialen Bestimmung der Familie vorwiegend nur die sozialökonomische Stellung des Vaters berücksichtigt. Bei dem gegenwärtigen Stand der Berufstätigkeit der Frau in unserer Gesellschaft, ihrem beruflichen und gesellschaftlichen Engagement kann eine solche Vorgehensweise nicht befriedigen und muß kritisch betrachtet werden. Wir stellten uns das Ziel, bei der Bestimmung der verschiedenen sozialen Charakteristika der Herkunftsfamilie möglichst beide Elternteile zu berücksichtigen.
Ein Hauptergebnis der Studenteninterval1studie (SIS) besteht darin, daß Vergleiche nach sozialen Grobstrukturen vieles verwischen, jedoch bedeutende Unterschiede vorhanden sind, wenn man den konkreten Bedingungen des Elternhauses nachgeht.[2] Davon ausgehend haben wir nicht nur "klassische" sozialstrukturelle Gruppenbildung vor-

genommen. Es ging uns also nicht darum, exakt und unanfechtbar die Klassen und Schichten herauszuarbeiten, sondern es geht uns u. a. um ein familiensoziologisches Vorgehen, indem solche Herkunftsgruppen gebildet wurden, die hinsichtlich von Bildung, beruflicher Qualifikation, der Tätigkeit in bestimmten Arbeitsbereichen, des beruflichen und gesellschaftlichen Engagements, der politischen Organisiertheit u. a. Faktoren ein ähnliches soziales Klima für die Persönlichkeitsentwicklung ihrer Kinder vermuten lassen. Nach unseren Ergebnissen erweist sich vor allem das Qualifikationsniveau des Elternhauses als das entscheidendste determinierende Merkmal für verschiedene andere sozialstrukturelle Merkmale der Herkunftsfamilie.

Die gekennzeichneten objektiven sozialstrukturellen Merkmale der Herkunftsfamilie treffen auf sehr günstige subjektive Bedingungen bei den Studenten. Die Studenten haben ein gutes Verhältnis zu ihren Eltern und bekunden eine starke Übereinstimmung mit den politischen Ansichten und grundsätzlichen Lebensauffassungen ihrer Eltern, wobei vor allem die beiden letztgenannten Übereinstimmungen in Abhängigkeit von verschiedenen sozialstrukturellen Merkmalen der Herkunftsfamilie differieren.

Welche Beziehungen sehen wir zwischen den objektiven sozialstrukturellen Herkunftsmerkmalen der Studenten und ihrer Persönlichkeitsentwicklung?
Die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen wird von vielfältigen Faktoren beeinflußt. Sie unterliegt in wechselseitiger Durchdringung einer zweiseitigen Determination, der biologischen und der sozialen. Eine große Leistung marxistischer Persönlichkeitstheorie ist die Erkenntnis vom sozialen Wesen des Menschen und die Ablehnung seiner Biologisierung, ohne in den gegenteiligen Fehler zu verfallen, daß die Persönlichkeitsentwicklung einzig und allein sozialen Gesetzmäßigkeiten unterworfen ist. Unbestritten muß das Wesen des Menschen als Ensemble konkret-historischer gesellschaftlicher Verhältnisse in seiner Einheit von natürlichen und gesellschaftlichen Faktoren in individueller Ausprägung erforscht werden. [3)]

Auf dieser Basis verstehen die marxistisch-leninistischen Sozialwissenschaften Persönlichkeit bzw. -entwicklung in Abgrenzung vom übergeordneten Begriff Individuum prinzipiell als gesellschaftlich determiniert. Die gesellschaftliche Determiniertheit der Persönlichkeit bzw. der Persönlichkeitsentwicklung untersucht die Soziologie in Abhängigkeit von speziellen sozialen Einheiten und Bedingungen.[4] Die marxistisch-leninistische Soziologie orientiert in Auswertung des X. Parteitages der SED darauf, Sozialstrukturforschungen stärker mit Persönlichkeitsforschung zu verbinden, unterstreicht die Notwendigkeit, sowohl entscheidende sozialstrukturelle Bedingungen und Prozesse als auch deren Einfluß auf das reale Verhalten der sozialen Gruppen zu ergründen.[5] Innerhalb der sozialen Einflußfaktoren nehmen unbestritten die Herkunfts- und Entwicklungsbedingungen einen besonderen Platz ein, weil sie vermittelte gesellschaftliche Bedingungen sind und für den Heranwachsenden den konkret begrenzten Ausschnitt seiner sozialen Umwelt darstellen. Denn die Persönlichkeit - vor allem die heranwachsende -[6] steht nicht mit der gesamten Gesellschaft, mit dem Gesamtkomplex der konkret-historischen gesellschaftlichen Bedingungen und Verhältnisse in aktiver Wechselwirkung, sondern immer nur mit bestimmten "Ausschnitten".[7]

Das Elternhaus in seiner sozialen Bestimmung ist für den Heranwachsenden eine dieser Nahtstellen zur Gesellschaft. Die Herkunftsfamilie ist für den Jugendlichen zunächst die wichtigste Vermittlungsinstanz sozialistischer gesellschaftlicher Verhältnisse. Die Übertragung der gesellschaftlichen Verhältnisse in familiäre Verhältnisse wird wesentlich beeinflußt durch die Stellung der Eltern im gesellschaftlichen Arbeitsprozeß,[8] durch die objektiven sozialstrukturellen Merkmale von Vater und Mutter. In diese soziale Herkunft wird das Individuum hineingeboren, und sie stellt einen Komplex von spezifischen sozialen Bedingungen für die Persönlichkeitsentwicklung dar. Über die soziale Herkunft ist der Heranwachsende mit der Sozialstruktur der Gesellschaft, "als das relativ stabile Gefüge aller sozialer Gliederungen der Gesellschaft einschließlich der gegenseitigen Beziehungen, die sich auf Grund der gesellschaftlichen Arbeitsteilung gesetzmäßig herausbilden",[9] verbunden.

Es ist eine spezifische soziologische Betrachtungsweise, wenn die Wirkung dieser objektiven Herkunftsbedingungen auf die Persönlichkeitsentwicklung untersucht wird. Diese Betrachtungsweise geht von der theoretischen Prämisse des historischen Materialismus aus, daß die realen, objektiven, materiellen Bedingungen letztendlich die entscheidenden Determinanten der Menschwerdung darstellen. Indem MARX und ENGELS den Idealismus Hegels "auf die Füße" stellten, kamen sie zu der Aussage, daß das gesellschaftliche Sein das Bewußtsein bestimmt, daß die Grundlage allen gesellschaftlichen und geistigen Lebens die materielle Produktion in gegebenem historischen Kontext ist. In diesem Zusammenhang wird die Arbeit des Menschen dialektisch als Mittel zur Sicherung seiner materiellen Existenz und seiner "Menschwerdung" herausgearbeitet. Die Arbeit wird bestimmt durch die Produktionsverhältnisse, eine bestimmte gesellschaftliche Organisation zwischen den Menschen. Die Betonung der marxistischen These, der Mensch entwickelt sich in und durch die Tätigkeit, ist insofern von besonderer Bedeutung, weil damit die Gefahren einer einseitig soziologischen Betrachtungsweise des Zusammenhangs von objektiven sozialstrukturellen Herkunftsbedingungen und Persönlichkeitsentwicklung, im Sinne eines linearen Ursache-Wirkungs-Verhältnisses, erkannt werden und von vornherein lineare milieutheoretische Ansätze ausgeschlossen werden. Es müssen sehr komplexe Prozesse der Persönlichkeitsentwicklung zugrunde gelegt werden.

Die objektiven sozialstrukturellen Merkmale der Eltern werden erst über komplizierte Vermittlungsprozesse für die Persönlichkeitsentwicklung relevant. Einmal ist die Persönlichkeitsentwicklung der Eltern kein lineares Ergebnis ihrer objektiven Lebensumstände. Die Herkunfts- und Entwicklungsbedingungen der Eltern, oft für Vater und Mutter unterschiedlich, haben differenzierenden Einfluß. Für das Erziehungsverhalten, das Familienklima lassen sich zwar Beziehungen aus den objektiven Merkmalen ableiten, doch auch hier muß von einem vielfach vermittelten Zusammenhang ausgegangen werden. Wie wiederum dieses "Familienklima" sich nicht unmittelbar in Persönlichkeitsqualitäten der Kinder niederschlägt. Entscheidendes

Vermittlungsglied ist die eigene Tätigkeit. Aber dieses Tätigsein, die Aneignungsformen gesellschaftlicher Realität (praktisch-gegenständliche, theoretische, praktisch-geistige) werden vor allem im Kindes- und Jugendalter in dem vom Elternhaus gegebenen sozialen Kontext angeregt, gefördert, gehemmt usw., wird also maßgeblich von ihm profiliert. In diesen sehr vereinfacht dargestellten Vermittlungsprozeß ist der von uns gewählte soziologische Betrachtungsstandpunkt - objektive sozialstrukturelle Merkmale der Eltern und Persönlichkeitsentwicklung der Kinder - eingeordnet. Die empirische Untersuchung dieses Zusammenhangs muß davon ausgehen, daß es sich keinesfalls um ein lineares Ursache-Wirkungs-Verhältnis handelt. Auf Grund vielfältiger Vermittlung können keine 1,0-Korrelationen erwartet werden.

Es steht die Frage: Wie unter unseren gesellschaftlichen Bedingungen die Herkunfts- und Entwicklungsbedingungen die Persönlichkeitsentwicklung der heranwachsenden Generation beeinflussen. Anhand des empirischen Materials kann nicht der direkte Einfluß der Herkunfts- und Entwicklungsbedingungen von vermittelten Einflüssen unterschieden werden. Damit kann bei nicht vorhandenen Differenzierungen in Abhängigkeit von objektiven Merkmalen des Elternhauses auch nicht sofort auf Wirkungslosigkeit geschlossen werden. Ein weiteres entscheidendes Spezifikum unserer Vorgehensweise ist die Auswahlpopulation "Studenten". Studenten, als Gesamtpopulation bereits Beleg für die Bedeutung der Herkunfts- und Entwicklungsbedingungen, werden nun wiederum untersucht in Abhängigkeit von unterschiedlichen Herkunfts- und Entwicklungsbedingungen. Bildungssoziologische Untersuchungen der APW (Meier, A. u. a.) haben für Schüler der 9. Klasse Unterschiede in der Persönlichkeitsentwicklung in Abhängigkeit vom Elternhaus nachgewiesen und andererseits nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß auf Grund dieser Unterschiede das Ausmaß und die Art der Aneignung sowohl des Bildungsgutes als auch der durch die Erziehung vermittelten Werte stark differieren.[10)] Dabei sind die dargestellten sozialen Gemeinsamkeiten und Annäherungstendenzen zu unterstreichen, ohne zu übersehen, daß eine Positivierung der Ergebnisse (Relativierung der

Unterschiede) offensichtlich ist. Einmal bedingt durch die Population, indem Schüler der EOS und Spezialoberschulen nicht mehr in diesen Klassen der POS waren und zum anderen die Schulbildung und Berufsausbildung der Väter für das soziale Profil der Familien stand. Die Mütter wurden nicht berücksichtigt. Sollten sich da für die Studenten als die fachlich Besten und gesellschaftlich Aktivsten ihrer Jahrgänge noch Unterschiede in der Persönlichkeitsentwicklung aus ihren Herkunfts- und Entwicklungsbedingungen ableiten lassen?
Dieser Frage wollen wir mit dem nachfolgenden Bericht bzw. weiteren Berichten differenziert nachgehen.

Fußnotenverzeichnis

1) Vgl. Weidig, R.: Aufgaben der marxistisch-leninistischen Soziologie der DDR nach dem X. Parteitag der SED. In: DZfPh, 12/1981, S. 1449 f.

2) Vgl. Starke, K.: Jugend im Studium, Berlin 1979, S. 124

3) Vgl. u. a. Friedrich, W.: Persönlichkeit. In: Begriffe der Jugendforschung - kritisch betrachtet. Leipzig 1981, S. 73 f; H. Hörz's Besprechung von E. O. Wilsons: Biologie als Schicksal. In: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1982, Berlin 1982, S. 340 f.

4) Vgl. u. a. Friedrich, W.: Persönlichkeit a. a. O., S. 74, Gerth, W.: Sozialstrukturelle Bedingungen der Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher. In: Friedrich, W.; Müller, H.: Zur Psychologie der 12- bis 22jährigen, Berlin 1980, S. 198 f.

5) Vgl. Weidig, R.: Aufgaben der marxistisch-leninistischen Soziologie der DDR nach dem X. Parteitag der SED. In: DZfPh, 12/1981, S. 1449 f.und 1453; Weidig, R./Winkler, G.: Soziologie in der DDR: Theorie und Praxiswirksamkeit. In: DZfPh, 6/1982, S. 715 ff.

6) Natürlich vergrößert sich in den unterschiedlichen Entwicklungsetappen der gesellschaftliche Bezugsrahmen. Kindergarten, Schule, Berufsausbildung, Fach- oder Hochschule, berufliche Tätigkeit, Massenkommunikation u. a. erweitern in der Regel diesen "Ausschnitt" der gesellschaftlichen Bedingungen und Verhältnisse, mit denen der einzelne konfrontiert wird.

7) Vgl. Gerth, W.: Sozialstrukturelle Bedingungen ... a. a. O., S. 198 f.; Kabat vel Job: Familiäre Entwicklungsbedingungen Jugendlicher. In: Friedrich, W./Müller, H.: Zur Psychologie der 12- bis 22jährigen, a. a. O., S. 174.

8) Gysi, Jutta/Meier, Uta: Zu theoretischen Problemen einer soziologischen Analyse der familialen Lebensweise. In: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1982, Berlin 1982, S. 123 ff.

9) Gerth, W.: Persönlichkeitsentwicklung und Sozialstruktur - Sozialstrukturelle Bedingungen der Denk- und Verhaltensentwicklung junger Werktätiger. Dissertation B, Leipzig 1982, S. siehe auch Thesen S. 8 f.

10) APW, Institut für pädagogische Theorie, Abteilung Soziologie des Bildungswesens. Forschungsbericht "Zur sozialistischen Lebensweise älterer Schüler" VD, S. 380.

2. Bildungsweg, Fachrichtungswahl und Fach- und Studienverbundenheit der Studenten

2.1. Wege zur Hochschule

Die Hochschulreife kann auf verschiedenen Wegen erworben werden. Die Studenten haben, entsprechend den im einheitlichen sozialistischen Bildungssystem gegebenen Möglichkeiten, unterschiedliche Wege durchlaufen. Die große Mehrheit der Studenten hat nach erfolgreichem Abschluß der 10klassigen Polytechnischen Oberschule (POS) die Erweiterte Oberschule (EOS) besucht und hier das Abitur abgelegt. 73 % der Studenten der Untersuchung STUDENT 79 sind diesen Bildungsweg gegangen. Weitere 19 % haben eine Berufsausbildung mit Abitur absolviert. Darüber hinaus bestehen auf der Grundlage, daß die Bildungswege innerhalb des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems aufeinander abgestimmt sind und vor allem auch in allen Bildungsstufen offen sind, weitere Formen zum Erwerb der Hochschulreife: Volkshochschule, Vorkurse, ABF oder der erfolgreiche Abschluß einer Fachschule. Diese Bildungswege wurden nicht differenziert erfaßt und unter der Rubrik "andere Bildungswege" zusammengefaßt.
Auf der Grundlage übereinstimmender Bildungs- und Erziehungsziele der auf ein Hochschulstudium vorbereitenden Bildungseinrichtungen wird in verschiedenen Untersuchungen der APW und des ZHB nachgewiesen, daß sich die Studenten mit unterschiedlich absolvierten Bildungswegen hinsichtlich verschiedener Persönlichkeitsqualitäten unterscheiden. ROMMEL und HOFFMANN heben Umfang und Art spezieller, z. T. beruflicher Kenntnisse und Erfahrungen sowie allgemeiner Lebenserfahrungen infolge des teilweise unterschiedlichen Zeitpunktes der Aufnahme und Dauer hervor.
Verschiedene Untersuchungen gehen zu einseitig davon aus, daß die sich ergebenden Unterschiede im Persönlichkeitsprofil der Studenten vor allem mit der Bildungseinrichtung zusammenhängen. Wichtig ist jedoch, daß der eingeschlagene Bildungsweg von verschiedenen Faktoren beeinflußt wird, vor allem auch von der Fachrichtungswahl der Studenten. Unsere Hypothese lautet, daß der eingeschlagene Bildungsweg auch von sozialen Herkunftsfaktoren des Elternhauses beeinflußt wird.
Neben den Bildungswegen wurde erfaßt, ob die Studenten unmittel-

bar nach Erwerb der Hochschulreife ein Studium aufgenommen haben. Hier muß berücksichtigt werden, daß ein großer Teil der männlichen Bewerber ihren Ehrendienst absolviert haben und im Zusammenhang mit dem Studium bestimmter Fachrichtungen ein Vorpraktikum absolviert wird. Diese Ergebnisse können nur am Rande berücksichtigt werden.
Wir wollen in Abhängigkeit von wichtigen sozialstrukturellen Merkmalen thesenartig Hauptergebnisse festhalten:

Studenten aus Intelligenzfamilien, aus Arbeiter- und Angestelltenfamilien des Partei- und Staatsapparates und genossenschaftsbäuerlichen Familien haben ihre Hochschulreife etwas häufiger über die EOS erworben.

Tab. 2.1.-1: Bildungswege der Studenten in Abhängigkeit von den sozialen Hauptgruppen und den Tätigkeitsbereichen der Väter

% Pos.	EOS	BamA	and. Wege
STUDENT 79 ges.	73	19	8
I. soziale Hauptgruppen			
beide A	69	21	10
beide IA	68	21	11
beide AN	69	24	7
beide I	75	18	7
beide LPG	75	19	6
S	61	22	17
beide P + S	74	22	4
V. Arbeitsbereich			
VE Ind	71	20	9
VE D/H	72	20	8
VOBI	74	19	7
LAWI	76	19	5
H/FREI	72	19	9
UMK	78	9	13
P + S	75	19	6

Auffällig seltener haben Studenten aus selbständigen und freischaffenden Familien die EOS besucht, hingegen häufiger einen anderen Bildungsweg gegangen.

Über die Arbeitsbereiche werden die Unterschiede im Bildungsgang der Studenten geringer. Insgesamt können über die sozialen Hauptgruppen und die Tätigkeitsbereiche der Eltern nur relativ grobe soziale Herkunftsmerkmale vermutet werden, die den Bildungsgang der Studenten beeinflußt haben könnten. In Abhängigkeit vom Qualifikationsniveau der Eltern werden Differenzierungstendenzen auf dem Bildungsweg deutlich. Mit steigendem Qualifikationsniveau der Eltern erhöht sich fast kontinuierlich der Anteil von Studenten, der an der Erweiterten Oberschule das Abitur abgelegt hat. Tab. 2.1.-2 belegt dies. Da die anderen Merkmale wie bekannt mehr oder weniger stark mit dem Qualifikationsniveau der Eltern in Zusammenhang stehen, können über diesen Weg keine Aussagen über einen möglichen differenzierenden Einfluß dieser Merkmale auf den Bildungsweg der Studenten gemacht werden.
In einer jüngeren Untersuchung 1982 an der Jenaer Universität werden diese Ergebnisse in Abhängigkeit vom Qualifikationsniveau der Eltern bestätigt und verstärken sich entscheidend (vgl. Tab. 2.1.-2, die Ergebnisse in Klammern beziehen sich auf diese Jenaer VOSIL-Population).
Damit ist anzunehmen, daß die soziale Zusammensetzung der Schüler in den verschiedenen Bildungswegen unterschiedlich ist. Kindern aus hochqualifizierten Herkunftsfamilien gelingt es häufiger, an der EOS das Abitur abzulegen und absolvieren seltener eine Berufsausbildung mit Abitur. Wir müssen anhand der SIL-Population prüfen, ob diese Tendenzen bestätigt werden. Untersucht werden muß weiterhin, wie sich die neuen Festlegungen zur Abiturstufe auswirken.
Aufgrund dieser Ergebnisse bestätigt sich unsere Vermutung, daß die zum Teil günstigeren Voraussetzungen der Studenten mit EOS-Abitur auch aus ihren Herkunftsbedingungen ableitbar sind, also schon mit dem Eintritt in die EOS gegeben waren. Auf diesem Hintergrund muß untersucht werden, welchen spezifischen Einfluß die verschiedenen Bildungswege und vor allem auch ihre unterschiedliche soziale Zusammensetzung auf die Persönlichkeitsentwicklung ihrer Absolventen haben.

Tab. 2.1.-2: Bildungswege der Studenten in Abhängigkeit von verschiedenen sozialstrukturellen Merkmalen der Eltern

% Pos. (xVOSIL 82)	EOS	BamA	and. Wege
Qualifikation			
1 x bis FA	68 (58)	22 (16)	10 (26)
beide FA	68 (73)	23 (16)	9 (11)
mind. 1 x FSA/Mei	72 (74)	21 (11)	7 (15)
mind. 1 x HSA	75 (84)	15 (10)	10 (6)
(Vater: Dr.; Mutter: Dr. oder HSA)	86	7	7
beide bis Facharbeiter	68 (68)	23 (16)	9 (16)
beide HFA	77 (86)	15 (6)	8 (6)
wissenschaftliches Abschlußgebiet der Eltern			
MATNAT	80	13	7
TE	71	20	9
MED	84	9	7
KU	60	13	27!
PAED	76	18	6
GEWI	71	22	7
MIL	81	15	4
Leitungstätigkeit			
beide Leiter	74	20	6
nur Vater	76	17	7
nur Mutter	76	18	6
keiner Leiter	70	20	10
politische Organisiertheit			
beide Genossen	74	19	7
nur Vater	76	17	7
nur Mutter	78	17	5
beide parteilos	70	19	11
beide Block	74	19	7
gemischt Block/Gen.	75	21	4
territoriale Herkunft			
Berlin	69	24	7
Bezirksstadt	67	22	11
Kreisstadt	76	16	8
über 10 000 EW	74	17	9
2 - 100 000 EW	73	20	7
Dorf	74	18	8

Auch zwischen Studenten aus hochqualifizierten Familien bestehen Unterschiede im Bildungsweg. In Abhängigkeit vom wissenschaftlichen Abschlußgebiet der Eltern ergeben sich Unterschiede, so nehmen Studenten der medizinischen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Intelligenz ihren Weg häufiger über die EOS als Studenten, deren Eltern einen technischen oder kultur-, kunstwissenschaftlichen bzw. künstlerischen Hoch- oder Fachschulabschluß haben. Hier bestehen enge Zusammenhänge zu den bevorzugten Studienrichtungen dieser Studenten (vgl. Abschnitt 2.2.). Für Studenten technischer Studienrichtungen ist eine Berufsausbildung mit Abitur eine günstige - oft notwendige - Form der Studienvorbereitung, während vor allem Studenten künstlerischer Fachrichtungen spezielle Bildungswege oft außerhalb der Hauptwege EOS und BamA gehen.

Anhand der Studie VOSIL 82 werden interessante Unterschiede im Persönlichkeitsprofil der Studenten in Abhängigkeit vom Bildungsweg und der wichtigen Herkunftsbedingung Qualifikationsniveau der Eltern aufgedeckt. So steht eine frühzeitige Herausbildung des Studienwunsches bei Studenten stärker im Zusammenhang mit einem hochqualifizierten Elternhaus und einer langfristigen Orientierung auf einen EOS-Besuch. Hier wird eindeutig ein Berufsziel über ein Studium angestrebt, während Studenten aus Facharbeiterfamilien eine Berufsausbildung mit Abitur stärker mit der Haltung verbinden: "Erst einmal einen Beruf haben, dann werden wir weiter sehen". Damit steht auch im Zusammenhang, daß bei einem zu großen Teil der Studenten, der eine Berufsausbildung mit Abitur absolviert, die dann studierte Fachrichtung ohne inhaltlichen Bezug ist. Ein EOS-Besuch ist insgesamt über das Elternhaus strategischer auf ein konkretes Studium gerichtet.

2.2. Fachrichtungswahl

Die Berufs- und aus spezieller Sicht die Fachrichtungswahl stellt im Leben eines jeden Jugendlichen ein einschneidendes Ereignis dar, das maßgeblich den weiteren Lebensweg bestimmt. Unbestritten wird eine solche Entscheidung von vielfältigen objektiven und subjektiven Faktoren beeinflußt. Dazu gehören auf der einen Seite insbesondere die gesellschaftlichen Möglichkeiten und auf der anderen die Interessen und Voraussetzungen der Jugendlichen.

Zwischen beiden Seiten fließen Informationen, die von personaler und Massenkommunikation getragen sind und in der Berufsberatung einen institutionellen Niederschlag gefunden haben.

Wir gehen davon aus, daß die Berufsfindung ein langanhaltender komplexer Prozeß ist, der schon frühzeitig einsetzt und bei dem das Elternhaus eine, oft die maßgebliche Einflußgröße ist. Dabei ist dieser Einfluß des Elternhauses in vielfältiger Weise vermittelt und mit anderen Faktoren verknüpft. Beziehungen zu verschiedenen Persönlichkeitsmerkmalen der Studenten und deren Verhalten sind oft nachweisbar. Der Stellenwert des Elternhauses wird beispielsweise dadurch unterstrichen, daß fast ein Drittel zukünftiger Studenten angibt, daß der Wunsch, ihr jetziges Studienfach zu wählen, bereits in der 8. Klasse oder früher entstanden ist. In einigen Fachrichtungen ist der Anteil weit höher, z. B. in den medizinischen.

Wir wollen an dieser Stelle darstellen, welche Beziehungen sich zwischen verschiedenen objektiven sozialstrukturellen Merkmalen des Elternhauses und der realisierten Fachrichtungsentscheidung ergeben. Dabei lassen wir zunächst andere, die Fachrichtungswahl beeinflussende Faktoren, wie Leistungs- und Aktivitätspositionen, Umlenkung usw. außer acht.
Zusammenfassend berücksichtigen wir in unserer Analyse folgende Fachrichtungen:

- mathematisch-naturwissenschaftliche (7 % der Population)
- technische (31 %)
- medizinische (15 %)
- agrarwissenschaftliche (2 %)
- wirtschaftswissenschaftliche (14 %)
- gesellschaftswissenschaftliche (5 %)
- kunst- und kulturwissenschaftliche (7 %) und
- lehrerbildende (19 %).

Im folgenden wollen wir konsequent in Abhängigkeit von verschiedenen sozialstrukturellen Merkmalen der Eltern (meist Vater und Mutter) die Fachrichtungsverteilungen in unserer Population untersuchen, um über diesen Weg Aussagen dazu zu finden, inwieweit die Fachrichtungswahl - trotz vielfältiger anderer Faktoren - durch objektive sozialstrukturelle Herkunftsmerkmale differenziert ist.

Sozialer Status und Fachrichtungswahl

In Abhängigkeit vom sozialen Status der Eltern (Kombination Vater und Mutter) werden von den Studenten unterschiedliche Fachrichtungen studiert (vgl. Tab. 2.2.-1).
Im einzelnen ergibt sich:
Studenten aus Arbeiterhaushalten sind in lehrerbildenden und wirtschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen leicht überrepräsentiert. In medizinischen und kunstwissenschaftlichen Fachrichtungen liegt ihr Anteil hingegen unter dem Durchschnitt.
Studenten aus Angestelltenfamilien (ohne Hoch- und Fachschulabschluß) studieren deutlich häufiger technische und wirtschaftswissenschaftliche Fachrichtungen.
Andererseits sind sie in medizinischen und lehrerbildenden Fachrichtungen unterdurchschnittlich vertreten. Studenten, deren Eltern Mitglied einer Genossenschaft - vor allem einer LPG - sind, haben sich in agrarwissenschaftlichen Studienrichtungen deutlich häufiger eingeschrieben, als Studenten, die aus den anderen sozialen Grundstrukturen stammen. Leicht überdurchschnittlich sind sie auch noch in lehrerbildenden und technischen Fachrichtungen immatrikuliert, wogegen ihr Anteil in künstlerischen, medizinischen, gesellschaftlichen und naturwissenschaftlichen Fachrichtungen unterrepräsentiert ist. Studenten, deren Eltern als selbständig und freischaffend einzustufen sind, bevorzugen vor allem mathematisch-naturwissenschaftliche Fachrichtungen und künstlerische/kunstwissenschaftliche Fachrichtungen. Sie sind in gesellschaftswiessenschaftlichen und wirtschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen unterdurchschnittlich vertreten. Studenten, deren Eltern einen Hoch- oder Fachschulabschluß besitzen und damit im wesentlichen die sozialistische Intelligenz repräsentieren, sind zunächst besonders präsent in medizinischen Fachrichtungen - nur Studenten aus solchen Elternhäusern sind hier überdurchschnittlich eingeschrieben - und haben häufiger eine künstl—erische/kunstwissenschaftliche, z. T. mathematisch/naturwissenschaftliche Fachrichtungen gewählt.
Studenten, deren Eltern im Partei- oder Staatsapparat arbeiten, haben wir gesondert erfaßt. Sie bevorzugen vor allem gesellschafts- und wirtschaftswissenschaftliche und belegen weniger häufig künstlerische/kunstwissenschaftliche und mathematisch-

naturwissenschaftliche Fachrichtungen. Gehen wir noch differenzierter in die gebildeten sozialen Grundkategorien anhand der konkreten Herkunftsfamilien hinein, so werden weitere - über die Zusammenfassungen zu sozialen Grundkategorien verwischte - Differenzierungstendenzen sichtbar.
So sind es vor allem Studenten aus Industriearbeiterfamilien, die lehrerbildende Fachrichtungen studieren. Besonders, wenn beide Elternteile in der Industrie als Arbeiter tätig sind, wird die Unterrepräsentanz dieser Studenten in medizinischen und künstlerischen/kunstwissenschaftlichen Fachrichtungen deutlich.
Es zeigt sich generell, daß die beschriebenen Tendenzen für die jeweilige Herkunftskategorie besonders dann gravierend sichtbar werden, wenn beide Elternteile der gebildeten Grundkategorie zuzuordnen sind.
Trotz aller dargestellten Unterschiede muß gesagt werden, daß insgesamt nur relativ geringe Differenzierungstendenzen aufgedeckt werden.

Tab. 2.2.-1: Fachrichtungswahl in Abhängigkeit von den sozialen Hauptgruppen

%	MAT/NAT	TE	MED	AGRAR	WIWI	GEWI	KUNST	LEHRER
gesamt STUDENT 79	7	31	15	2	14	5	7	19
Arbeiter	6	32	12	2	16	4	5	23
Angestellte	7	39	9	1	18	3	6	17
Genossenschaftsmitglieder	5	32	12	11	14	3	3	20
Arbeiter und Angestellte im Partei- und Staatsapparat	4	30	13	1	19	10	3	20
Intelligenz	8	28	19	1	12	5	9	18
Selbständige/Freischaffende	12	30	13	1	12	2	10	20

Arbeitsbereich und Fachrichtungswahl

In Abhängigkeit vom Arbeitsbereich des Vaters bzw. auch beider Elternteile ergeben sich bezüglich der Fachrichtungswahl weitere Differenzierungen (vgl. 2.2.-2).
Bei dieser Betrachtungsweise vergrößern sich die Unterschiede vor allem für medizinische, kunstwissenschaftliche, technische und wirtschaftswissenschaftliche Fachrichtungen. Bei Tätigkeiten des Vaters in der Industrie werden technische und lehrerbildende Fachrichtungen leicht bevorzugt, wobei insgesamt recht ausgewogen die verschiedenen Fachrichtungen von den Studenten belegt werden. Dies hängt mit der heterogenen Zusammensetzung der in der Industrie Tätigen zusammen. Im Prinzip gilt diese Feststellung auch für im Handel/Dienstleistungsbereich Beschäftigte. Hier ist erkennbar, daß wirtschaftswissenschaftliche Fachrichtungen etwas häufiger gewählt werden. Für die weit homogeneren Arbeitsbereiche z. B. Landwirtschaft, Universität, Medizin, Kultur und Partei- und Staatsapparat wird der Bezug vom Tätigkeitsbereich des Vaters und der gewählten Studienrichtung weitaus deutlicher. Eine Ausnahme stellt die Volksbildung dar. Studenten aus diesem "Vaterhaus" studieren nur etwas überdurchschnittlich lehrerbildende Fachrichtungen, jedoch auf dem gleichen Niveau sind sie in medizinischen Fachrichtungen immatrikuliert.

Tab. 2.2.-2: Arbeitsbereich des Vaters und Fachrichtungswahl

%	MAT/NAT	TE	MED	AGRAR	WIWI	GEWI	KUNST	LEHRER
gesamt	7	31	15	2	14	5	7	19
Industrie	7	35	12	1	15	4	5	21
Handel/ Dienstleistung	7	35	15	1	17	2	5	18
Volksbildung	7	27	17	2	13	6	7	21
Landwirtschaft	5	27	14	9	17	4	3	21
Handwerk/freiberuflich	7	33	16	1	11	3	9	21
Universität/Med. Einrichtung/Akademie/ Kultur (VMK)	4	18	36	1	4	2	23	12
Partei- oder Staatsapparat	4	31	12	0	19	11	3	20

Bildungs- und Qualifikationsniveau der Eltern und Fachrichtungswahl

In Abhängigkeit von Schulbildung und Qualifikation der Eltern ergeben sich äußerst differenzierende Wirkungen auf die Fachrichtungswahl der Studenten.

Bereits in Abhängigkeit vom Schulabschluß der Eltern deutet sich an, daß sich für die von uns ausgewählten Fachrichtungen Verteilungsverschiebungen ergeben. Diese Tendenz bestätigt sich und wird z. T. deutlicher beim Qualifikationsniveau der Eltern. An den Verteilungsverschiebungen zeigt sich, daß Studenten, deren Eltern bzw. ein Elternteil keine abgeschlossene berufliche Ausbildung besitzen, tendenziell häufiger lehrerbildende und mathematisch-naturwissenschaftliche Fachrichtungen studieren. Interessant ist, daß nur bei diesem Qualifikationsniveau der Eltern mathematisch-naturwissenschaftliche Studienrichtungen überdurchschnittlich belegt werden. Da ein Teil der lehrerbildenden Fachrichtungen gleichfalls mathematisch-naturwissenschaftlich ausgerichtet ist, wird dieses Ergebnis noch untermauert, wobei bei 2 % Unterschied nachdrücklich die Relativität der Aussage unterstrichen werden muß.

Mit der Qualifikationsgruppe "beide Elternteile Facharbeiter" erhöht sich der Anteil von Studenten, die in technischen bzw. auch in lehrerbildenden und wirtschafts-wissenschaftlichen Fachrichtungen eingeschrieben sind. Die Erhöhung in diesen Fachrichtungen geht einher mit einem geringeren Anteil von Studenten in medizinischen und kunst- bzw. kulturwissenschaftlichen Fachrichtungen.

Diese für "Facharbeiterherkunft" typischen Fachrichtungsverteilungen setzen sich im wesentlichen in Abhängigkeit von einem durch Meister oder Fachschulabschluß gekennzeichneten Qualifikationsniveau der Eltern fort.

Mit dem Einfluß einer Hochschulbildung im Elternhaus ergeben sich deutliche Verschiebungen in der Fachrichtungsverteilung. Verstärkt sind Studenten in medizinischen, kultur- und kunstwissenschaftlichen Fachrichtungen eingeschrieben, bei gleichzeitigem Rückgang der Präsenz in technischen und z. T. auch wirtschafts-wissenschaftlichen Fachrichtungen.

In Abhängigkeit von Extremgruppen - Elternhäuser, in denen beide eine Qualifikation bis Facharbeiterabschluß und solchen, wo beide Elternteile einen Hoch- bzw. Fachschulabschluß besitzen - bestätigen sich die dargestellten Fachrichtungsverteilungen, so daß angenommen werden kann, daß das Qualifikationsniveau der Eltern die Fachrichtungswahl ihrer Kinder beeinflußt. Auch die Analyse der einzelnen Fachrichtungen läßt ein unterschiedliches Qualifikationsniveau der Eltern erkennen.

Tab. 2.2.-3: Qualifikationsniveau der Eltern und Fachrichtungswahl

%	MATNAT	TECHNIK	MED	AGRAR	WIWI	GEWI	KUNST	LEHR
gesamt	7	31	15	2	14	5	7	19
Qualifikation der Eltern								
nur ein Elternteil bis Facharbeiter	9	31	8	2	15	6	6	23
beide Facharbeiter	6	36	10	3	17	3	4	21
mindestens ein Elternteil Meister/ Fachschulabschluß	6	36	13	2	15	4	4	20
mindestens ein Elternteil Hochschulabschluß	7	24!	20!	1	12	7	10	19
Extreme								
beide bis Facharbeiter	7	34	9	3	16	4	5	22
beide Hoch- oder Fachschulabschluß	7	24	22	1	11	6	12	17

Unser Vorgehen berücksichtigt kaum die inhaltlichen Beziehungen von seiten des Elternhauses, die die Fachrichtungswahl beeinflussen, beispielsweise welche und wie bestimmte Interessen und Tätigkeiten der Kinder angeregt wurden. Deutlich wird jedoch, daß in Abhängigkeit von der beruflichen Qualifikation der Eltern unterschiedliche Spektren von Fachrichtungen stärker oder geringer ins Auge gefaßt werden. Beachtenswert ist in jedem Falle das Ensemble der Einflußfaktoren, z. B. der konkrete Tätigkeitsbereich der Eltern, berufliche und fachwissenschaftliche Spezialausbildungen, das kommunikative Umfeld, der territoriale Wohnsitz der Eltern u. a. Faktoren.

Wesentlich ist vor allem, welchen Stellenwert die mit den Eltern in Beziehung stehenden Faktoren gegenüber anderen personellen, inhaltlichen und institutionellen Faktoren haben. Aufschlußreich ist das Ergebnis, daß die verschiedenen Einflußfaktoren in Abhängigkeit vom Qualifikationsniveau der Eltern unterschiedlich stark die Fachrichtungswahl beeinflußt haben. Während Studenten aus hochqualifiziertem Elternhaus dem Vater, der Mutter, Bekannten und dem Liebespartner stärkeren Einfluß auf ihre Fachrichtungswahl beimessen, also in gewisser Weise familiär orientierten Faktoren, bewerten Studenten aus geringer qualifizierten Familien den Stellenwert der Lehrer, bestimmter Unterrichtsfächer, der Berufsberatung und Studienlenkung höher. Hier besteht ein möglicher Zusammenhang zu dem Ergebnis, daß der Anteil von Studenten aus weniger qualifizierten Elternhäusern in den Studienrichtungen leicht ansteigt, die im Mittelpunkt der Bemühungen der Lehrer und der Studienberatung stehen und auch von ihrer wissenschaftlichen Akzentuierung den Schulfächern näher stehen, Mathematik, Physik u. a.
An dieser Stelle muß auf ein bereits hingewiesenes Faktum aufmerksam gemacht werden, welches einer Entscheidung für eine bestimmte Fachrichtung meist vorgelagert ist bzw. mit ihr bereits im Zusammenhang steht, die Wahl des Bildungsweges. Mit steigendem Qualifikationsniveau der Eltern erhöht sich auch der Anteil an Studenten, die über die EOS die Hochschulreife erworben haben. Auch diese Tatsache hat Einfluß auf die Fachrichtungswahl (vgl. Abschnitt 2.1.).

Wissenschaftliches Abschlußgebiet der Eltern und Fachrichtungswahl

Inhaltliche Bezüge zur Fachrichtungswahl werden vor allem dann akut, wenn wir die Fachrichtungswahl der Studenten aus hochqualifizierten Familien in Abhängigkeit vom jeweiligen wissenschaftlichen Abschlußgebiet des Vaters oder der Mutter analysieren. Abgesehen davon, daß hochqualifizierte Eltern ihre Kinder stärker auf ein Hochschulstudium orientieren, werden über diesen Weg interessante inhaltliche Bezüge zwischen den wissenschaftlichen Abschlußgebieten der Eltern und der Fachrichtungswahl der Studenten sichtbar. Inner-halb dieser Gruppierungen ergibt sich eine deutliche Abhängigkeit der Fachrichtungswahl

vom wissenschaftlichen Abschlußgebiet der Eltern. Diese Aussage gilt global für alle erfaßten wissenschaftlichen Abschlußgebiete der Eltern.
Jedoch machen die Ergebnisse auf interessante Differenzierungen innerhalb der hochqualifizierten Elternhäuser aufmerksam. Außergewöhnlich starke Beziehungen bestehen bei kunst- und kulturwissenschaftlichem, medizinischem und gesellschaftswissenschaftlichem Abschluß des Vaters oder der Mutter. Mit Abstand bestätigt sich dies auch bei einem technischen oder mathematisch-naturwissenschaftlichen Abschluß der Eltern. Dagegen läßt sich eine solche aussagefähige Beziehung zwischen wissenschaftlichem Abschlußgebiet der Eltern und der Fachrichtungswahl für Studenten aus pädagogischen Elternhäusern nicht feststellen.
Die Ergebnisse belegen, daß in hochqualifizierten Elternhäusern einerseits großer Einfluß auf die Fachrichtungswahl der Kinder genommen wird, jedoch es sehr unterschiedlich gelingt, die eigenen fachwissenschaftlichen Ambitionen über die Fachrichtungswahl der Kinder fortzusetzen.

Tab. 2.2.-4: Wissenschaftliches Abschlußgebiet und Fachrichtungswahl

%	MATNAT	TECHNIK	MED	AGRAR	WIWI	GEWI	KUNST	LEHR
gesamt	7	31	15	2	14	5	7	19
wissenschaftliches Abschlußgebiet								
Vater:								
MATNAT	13	22	17	3	10	5	8	20
TECHNIK	7	40	15	1	11	3	5	18
MEDIZIN	4	14	55!	1	4	2	11	9
KULTUR/KUNST	6	10	7	0	5	5	54!	13
PÄDAGOGIK	7	24	21!	2	13	7	7	19
GESELLSCHAFTSWI	5	20	10	1	25	11	6	22
Mutter:								
MATNAT/TECHNIK	10	32	17	4	9	5	4	19
MEDIZIN/KULTUR	6	19	26!	1	9	2	23	14
PÄDAGOGIK	7	23	19	2	13	6	9	21
GESELLSCHAFTSWI	3	23	13	1	27	10	5	18

Bei den weiteren sozialstrukturellen Merkmalen der Eltern wollen wir aufgrund ihres Zusammenhanges mit der Qualifikation sie nur gekoppelt mit dieser betrachten.
Dabei müssen einige Aussagen konkretisiert werden, da sich in Abhängigkeit von der politischen Organisiertheit einige wesentliche Verschiebungen in der Fachrichtungswahl der Studenten ergeben, womit sich dieses Herkunftsmerkmal neben der Qualifikation als ein weiteres Einflußmerkmal auf die Fachrichtungswahl der Studenten erweist. In Tab. 2.2.-5 haben wir die Prozentdifferenzen zur Gesamtpopulation für die einzelnen Fachrichtungen festgehalten.
Wichtige Aussagen sind:
a) Studenten aus Facharbeiterfamilien studieren nicht generell häufiger technische Studienrichtungen. Bei politischer Organisiertheit beider Eltern in der SED liegt ihr Anteil sogar unter dem Durchschnitt. Bei einer solchen Familienkonstellation sind die Studenten überdurchschnittlich in wirtschafts-wissenschaftlichen und lehrerbildenden Fachrichtungen eingeschrieben.
b) Studenten aus HFA-Familien studieren auch nicht generell häufiger Medizin, sondern nur bei parteilosem Elternhaus und v. a., wenn nur ein Elternteil Genosse ist. Hingegen unterdurchschnittlich bei politischer Organisiertheit beider Eltern in der SED. Bei Hochschulabschluß der Eltern oder eines Elternteiles in Verbindung mit Parteilosigkeit liegt der Anteil von Studenten in technischen Studienrichtungen beträchtlich unter dem Durchschnitt, auch in wirtschafts-wissenschaftlichen. Hingegen studieren eigentlich nur Studenten aus solchen Herkunftsfamilien überdurchschnittlich kultur-, kunstwissenschaftliche bzw. künstlerische Fachdisziplinen.
Aus diesen Fachrichtungswahltendenzen ergeben sich entscheidende Unterschiede im sozialen Profil der Studenten in den verschiedenen Fachrichtungen und damit auch im Persönlichkeitsprofil der Studenten. Politische und Motivationsunterschiede u. a., die wir in den letzten Jahren zwischen den Fachrichtungen ermittelt haben, sind entscheidend den sozialen Zusammensetzungen geschuldet.

Tab. 2.2.-5: Fachrichtungswahl der Studenten in Abhängigkeit von sozialstrukturellen Merkmalen der Eltern (Mehrfachsortierungen)
-Differenzen in % zu STU 79 gesamt-

	MANA	TE	MED	AGRAR	WIWI	GEWI	KU	LEHRER
STU 79 ges.	7	31	15	2	14	5	7	19
FA								
- parteilos	+1	+ 2	- 6	+1	+ 2	-1	- 1	+4
- 1 x Gen.	-1	+ 7	- 7	+1	+ 1	+1	- 4	+1
- beide Gen.	-2	- 1	- 5	+1	+ 9	-3	- 6	+6
HFA								
- parteilos	+1	- 1	+ 7	-1	- 5	-3	+ 6	-5
-1 x Gen.	-2	- 1	+ 3	-1	--	+2	- 3	+2
- beide Gen.	-3	- 5	- 2	-	+ 5	+7	- 2	+1
HSA								
- parteilos	+3	-15!	+ 7	-	-10	-2	+20	-3
- 1 x Gen.	+2	- 4	+20	-1	- 8!	-1	+ 2	-10
- beide Gen.	-1	- 9	- 2	-	+ 1	+8	+ 1	+3
FA-kein Leiter-		+ 3	- 6	+2	+ 2	+1	- 2	+3
- 1 x Leiter	-	+ 8	- 7	-	+ 4	-	- 4	-
-beide Leiter-	-2	+ 9	- 3	-	+ 2	-3	- 4	+2
HFA								
- kein Leiter	-	- 1	+ 2	-	- 4	+2	+ 4	-3
- 1 x Leiter	-1	- 3	- 3	-	-	+2	-	-
- beide Leiter-	-2	- 7	+ 5	-	-	-1	- 2	+5
HSA								
- 1 x Leiter	+5	-14	+ 8	+1	- 4	+4	+ 6	-4
- kein Leiter-	-6	-10	+ 9	-2	- 7	+1	+19	-4
FA								
- Großstadt	+3	+ 5	- 7	-1	+ 2	+2	+ 2	-6
- Dorf	-1	+ 5	- 6	+3	+ 2	-2	- 4	+3
HSA								
- Großstadt	-1	- 3	+ 1	-1	- 2	+1	+ 9	-3
- Dorf	-	- 2	+ 9!	-	- 6	-1	-	-
FA								
- + 200 Bü	+1	+ 4	- 4	+1	- 3	-3	+ 2	+2
- - 200 Bü	-	+ 3	- 6	+1	+ 4	-1	- 4	+3

Fortsetzung der Tabelle,
siehe Blatt

Fortsetzung Tabelle 2.2.-5 vom Blatt

	MANA	TE	MED	AGRAR	WIWI	GEWI	KU	LEHRER
HFA								
- + 200 Bü	-	-9	+9	-1	-4	+1	+6	-2
- - 200 Bü	-2	-2	+4	-	-1	+1	+1	-1
FA								
- - 1 600 M	-	+5	-6	+1	+1	-1	-3	+3
- ü 1 600 M	-2	-	-4	+1	+5	-4	-2	+6
HFA								
- - 1 600 M	+2	-7	+12	-1	-4	-1	+5	-4
- ü 1 600 M	-2	-5	+5	-1	-1	+2	+2	-

Mit Recht wird auf der Kulturkonferenz der FDJ gefordert, der sozialen Zusammensetzung der Kunststudenten besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Dazu sind weitreichende gesellschaftliche Maßnahmen erforderlich. Vor allem das geistig-kulturelle Profil der Kinder aus Genossenfamilien muß gehoben werden. Auch die soziale Zusammensetzung der Technikstudenten muß verstärkt in den Blickpunkt des Interesses rücken. Vor allem Studenten aus traditionell hochqualifizierten Familien mit hohem politischen Profil müssen im Interesse der Entwicklung des wissenschaftlichen Profils für technische Studienrichtungen gewonnen werden. Es muß eine ausgewogenere soziale Zusammensetzung der Fachrichtungen erreicht werden. Damit kann die Atmosphäre in Richtung einer politisch motivierten Studienhaltung in den Grundkollektiven wesentlich beeinflußt werden. Bei der jetzigen Zusammensetzung der Fachrichtungen kommt es z. T. zu einer Selbstinduktion der Studenten. Studenten der häufigsten sozialen Gruppen bestimmen mit ihren Stärken und Schwächen die Atmosphäre in den Sektionen. Aus dieser Sicht ist es auch nicht sinnvoll, die berechtigte Forderung, Arbeiterkinder stärker für ein Studium zu gewinnen, vor allem nur über technische Studienrichtungen zu realisieren.

In Abhängigkeit von der Leitungstätigkeit können die getroffenen Aussagen wiederholt werden. Hohe berufliche Qualifikation und keine Leitungsverantwortung der Eltern steht mit einem hohen Anteil von Studenten kunst-, kulturwissenschaftlicher und künstlerischer Studienrichtungen im Zusammenhang (vgl. Tabelle 2.2.-5).

Auf der Grundlage der bekannten Differenzierungstendenzen in Abhängigkeit von der Qualifikation der Eltern unterscheidet sich bei Beachtung von der territorialen Herkunft aufschlußreich die Fachrichtungswahl der Studenten. Bei Facharbeiterfamilien steht eine großstädtische territoriale Herkunft häufiger mit mathematisch-naturwissenschaftlichen, gesellschaftswissenschaftlichen und kulturwissenschaftlichen bzw. auch künstlerischen Fachrichtungen der Studenten in Verbindung. Bei einem dörflichen Wohnsitz der Eltern hingegen wird häufiger ein Lehrerstudium aufgenommen. Untersucht man den territorialen Einfluß auf die Fachrichtungswahl der Studenten unter der Voraussetzung eines hochqualifizierten Elternhauses müssen drei entscheidende Unterschiede genannt werden:

Es sind überraschenderweise Studenten aus dörflichem Terrain, die häufiger Medizin studieren (!), während großstädtische Studenten deutlich häufiger in wirtschaftswissenschaftlichen und kultur- und kunstwissenschaftlichen bzw. künstlerischen Studieneinrichtungen eingeschrieben sind. Diese territorialen Differenzierungstendenzen werden jedoch durch den Standort der in die Untersuchung STUDENT 79 einbezogenen Hochschulen beeinflußt.
Der Bücherbesitz nuanciert die Ergebnisse in Abhängigkeit von der Qualifkation der Eltern, besonders von einer hohen Qualifikation. So läßt sich z. B. für hochqualifizierte Eltern ohne diesen Besitz von 200 Büchern nachweisen, daß deren studierende Kinder seltener in medizinischen und kunstwissenschaftlichen u. ä. und häufiger in technischen Studienrichtungen eingeschrieben sind.
Hinsichtlich der beiden groben Einkommensgruppierungen ist auffällig, daß in Facharbeiterfamilien mit einem Einkommen unter 1 600 Mark häufiger technische Studienrichtungen studiert werden, hingegen Studenten aus Facharbeiterfamilien, deren Nettoeinkommen über 1 600 Mark liegt, etwas häufiger wirtschaftswissenschaftliche und lehrerbildende Studienrichtungen studieren.
Bei Hochschul- bzw. Fachschulqualifikation sind die Ergebnisse schwer zu werten, weil hier unterschiedliche Hausfrauenanteile das Nettoeinkommen verzerren und außerdem nur relativ selten hochqualifizierte Familien weniger als 1 600 Mark Nettoeinkommen beziehen (vgl. Tab. 2.2.-5).

Bei der vorgelegten Analyse kann nur von einer Grobauswertung gesprochen werden. Weitere differenzierte Untersuchungen sind notwendig und möglich, um das Insgesamt der die Fachrichtungswahl beeinflussenden Faktoren zu bestimmen und um kritische Determinanten herauszuarbeiten. Die von uns hier vorgenommene Betrachtung in Abhängigkeit von objektiven sozialstrukturellen Merkmalen bedarf der Untermauerung durch die entscheidenden Zwischenglieder, um nicht in eine ungerechtfertigte Vereinfachung der Fachrichtungswahlproblematik zu verfallen, einem vulgären einseitigen Determinismus das Wort zu reden.
Andererseits kann ohne die Berücksichtigung der Herkunfts- und Entwicklungsbedingungen - und das zeigen die Ergebnisse - das Fachrichtungswahlverhalten der Studenten nicht geklärt werden. Auch die Berufs- und Studienberatung kann an dieser Tatsache nicht vorbei, noch zu oft setzt sie erst dann ein, wenn wichtige Vorentscheidungen bereits getroffen sind.

Die von uns ermittelten Unterschiede in Abhängigkeit von sozialstrukturellen Merkmalen des Elternhauses ermöglichen im Zusammenhang mit anderen Ergebnissen die wichtige Schlußfolgerung. Da einerseits ein Einfluß verschiedener Merkmale des Elternhauses auf unterschiedliche Persönlichkeitsmerkmale der Studenten nachgewiesen werden kann, z. B. auf weltanschauliche und ideologische Positionen, Leistungs- und Aktivitätspositionen, im kulturellen Verhalten u. v. a. m., muß andererseits aufgrund der unterschiedlichen Herkunftscharakteristika der Studenten in verschiedenen Fachrichtungen ausgesagt werden, <u>daß seit Jahren ermittelte Fachrichtungsunterschiede hinsichtlich verschiedener Persönlichkeitsmerkmale der Studenten - oft bereits mit Studienbeginn gegeben - in starkem Maße in den sozialen Herkunftsunterschieden begründet sind.</u>

2.3. <u>Fach- und Studienverbundenheit der Studenten</u>

Seit Jahren können wir anhand unserer Untersuchungen feststellen, daß die Fach- und Studienverbundenheit der Studenten bzw. auch ihre Berufsverbundenheit nachhaltig mit verschiedensten Einstellungen zum Studium und ihrem Studienverhalten in Beziehung stehen. Bei aller durchaus unterschiedlichen Verankerung der Studieneinstellungen und des Studienverhaltens - beispiels-

weise eine verstärkte Orientierung am Studium allgemein oder am Fach oder auch stärker am künftigen Beruf - kann verallgemeinert ausgesagt werden:
Eine starke Verbundenheit der Studenten mit den angezielten Inhalten beeinflußt die Studieneinstellung und Studienverhalten nachhaltig positiv.
Die Verbundenheit der Studenten mit den ausgewählten Sachverhalten läßt sich bewährterweise u. a. über ihre fiktive Bereitschaft erkunden, wieder ein Abitur abzulegen, wieder ein Studium aufzunehmen und gegebenenfalls wieder das gleiche Fach zu studieren.

Falls Sie nochmals die Wahl hätten,
wie würden Sie sich heute entscheiden?

Antworten Sie jeweils mit:

1 ja, unbedingt
2 ja, wahrscheinlich
3 nein, wahrscheinlich nicht
4 nein, keinesfalls
5 schwer zu sagen

Ich würde ...

a) wieder das Abitur ablegen

b) wieder ein Studium aufnehmen

c) wieder dasselbe Fach studieren

Im Mittelpunkt der Diskussion stehen vor allem die beträchtlichen Unterschiede in Abhängigkeit von der Fachrichtung und Zusammenhänge mit Leistungs- und Aktivitätspositionen der Studenten. Unbestritten beeinflussen die Eltern die Fachrichtungs- und Studienentscheidung ihrer studierenden Kinder (vgl. Abschnitt 2.2.).
Welche Differenzierungstendenzen ergeben sich für die Verbundenheit der Studenten mit ihrem Studium und ihrer gewählten Fachrichtung in Abhängigkeit von ausgewählten objektiven Merkmalen ihrer Eltern?

53 % bzw. 87 % der Studenten würden bestimmt bzw. mit Wahrscheinlichkeit wieder das Abitur ablegen, 41 % bzw. 83 % würden unbedingt bzw. mit Wahrscheinlichkeit wieder ein Studium aufnehmen und 20 % bzw. 50 % bekunden in diesen beiden Entscheidungsstufen (Pos. 1 bzw. 1 + 2), wieder dasselbe Fach studieren zu wollen.
Bereits bei grober Betrachtung läßt sich feststellen, daß studie-

rende Arbeiter- und Bauernkinder sich seltener mit großer Bestimmtheit und Wahrscheinlichkeit wieder für alle drei erkundeten Sachverhalte entscheiden würden als Studenten aus Intelligenzfamilien, aus Selbständigenfamilien und aus Familien, in denen der Vater bzw. die Mutter als Arbeiter oder Angestellte im Partei- oder Staatsapparat arbeiten. Auch Studenten aus Angestelltenfamilien (mit der von uns vorgenommenen Qualifikationsbegrenzung bis Meister) bekunden weniger häufig, ihre getroffenen Entscheidungen wiederholen zu wollen. Bereits auf dieser Grundlage lassen sich wesentliche Ansatzpunkte des Bildungs- und Erziehungsprozesses vor und während des Studiums herausarbeiten, wo die konkrete Förderung von Arbeiter- und Bauernkindern ansetzen muß. Ergebnisse hinsichtlich der Leistungs- und Aktivitätspositionen von Arbeiter- und Bauernstudenten haben nicht unwesentlich bereits in dieser geringen Verbundenheit mit Studium und Fachrichtung ihre entscheidenden Ursachen. Förderung von Arbeiter- und Bauernkindern kann nicht bei z. T. wohlgemeinten Abstrichen in verschiedenen Leistungs- und Aktivitätspositionen stehen bleiben, sie muß nachdrücklich auf die Herausbildung von stabilen Haltungen zum Studium und zum Fach gerichtet sein. Dies gelingt entscheidend nur über die frühzeitige Einbeziehung (in Tätigkeit versetzen) bei der Realisierung fachzentrierter Aufgabenstellungen. Über diesen Weg gilt es, Arbeiter- und Bauernkinder zu fordern und zu fördern.

Die diesen Aussagen zugrunde liegenden Ergebnisse bestätigen sich besonders nuanciert, wenn von sozial "homogenen" Familien ausgegangen wird, also beide Elternteile "Arbeiter" in der Industrie oder beide Elternteile mit hoher Qualifikation in typischen Zentren geistiger Arbeit tätig sind.

Tab. 2.3.-1: Verbundenheitsinhalte in Abhängigkeit vom sozialen Status der Eltern

% Pos. 1 (1 + 2)	Abitur	Studium	Fach
beide Elternteile Arbeiter	46 (83)	33 (77)	13 (40)
beide Genossenschaftsbauern	41 (80)	29 (75)	17 (46)
beide Intelligenz	60 (89)	54 (89)	27 (60)

Es bleibt noch festzuhalten, daß die bestehenden Unterschiede besonders bei der Studien- und Fachverbundenheit deutlich werden. Hinsichtlich der Haltung "wieder das Abitur ablegen" sind die Differenzierungen relativ gering. Während über die Hälfte der Studenten aus "reinen" Intelligenzfamilien unbedingt wieder studieren würden, sind es bei Studenten aus "reinen" Arbeiterfamilien nur ein Drittel. Auch bei der zwar generell geringeren Fachverbundenheit der Studenten bleiben diese Relationen erhalten und verdienen im Bildungs- und Erziehungsprozeß Beachtung. Die Ergebnisse deuten schon an, und die differenzierte Analyse bestätigt, daß das Qualifikationsniveau der Eltern das entscheidende objektive Merkmal ist, das mit der Studien- und Fachverbundenheit der Studenten in Verbindung steht. Gleichzeitig ist hervorzuheben, daß ein positiver "Verbundenheitssprung" der Studenten erst mit dem Einfluß einer Hochschulbildung in der Herkunftsfamilie zu verzeichnen ist.
Es bestätigt sich, daß weniger Studenten aus geringer qualifizierten Herkunftsfamilien (nur ein Elternteil eine Qualifikation bis Facharbeiter) keinesfalls hinsichtlich ihrer Studien- und Fachverbundenheit gegenüber Studenten aus Facharbeiterfamilien und Studenten aus Familien mit dem Einfluß einer Fachschulqualifikation abfallen.

Tab. 2.3.-2: Verbundenheitsinhalte der Studenten in Abhängigkeit von der Qualifikation der Eltern

% Pos.	Abitur	Studium	Fach
	1 (1+2)	1 (1+2)	1 (1+2)
nur ein Elternteil bis Facharbeiter	45 (84)	34 (78)	19 (48)
beide Facharbeiter	46 (85)	32 (78)	15 (43)
mindestens ein Elternteil Meister/FSA	49 (86)	35 (81)	17 (47)
mindestens ein Elternteil HSA	59 (89)	53 (89)	27 (58)
beide Eltern Hochschulabschluß			29 (62)
Vater Promotion/ Mutter HSA			39 (76)

Hochschulstudenten, deren Eltern selbst ein Hochschulstudium abgeschlossen haben und entsprechend beruflich tätig sind, haben häufiger stabile Studien- und Fachentscheidungen getroffen als Studenten, deren Eltern eine Facharbeiter-, Meister- oder auch Fachschulqualifikation besitzen. Dieses Ergebnis steht in engem Zusammenhang mit dem Tatbestand, daß hochqualifizierte Eltern meist früher und intensiver ihre Kinder auf ein Abitur, auf ein Studium allgemein und vor allem auch auf eine konkrete Fachrichtung orientieren (vgl. VOSIL 1982, S. 13 ff.). Die sich daraus ergebenden Motivationsvorteile beeinflussen entscheidend die Leistungs- und Aktivitätspositionen dieser Studenten.
Die stärkere Studien- und Fachverbundenheit von Studenten aus hochqualifizierten Herkunftsfamilien - v. a. bei Hochschulqualifikation der Eltern bzw. eines Elternteiles - erweist sich bei Studienanfängern als wesentlicher Startvorteil, der sich im Verlaufe des Studiums im Zusammenhang mit entsprechenden Aktivitätspositionen kumulativ auf Leistungspositionen niederschlägt.

Dabei kann keineswegs davon ausgegangen werden, daß es generell hochqualifizierten Eltern sehr gut gelingt, eine entsprechende starke Studien- und Fachverbundenheit bei ihren studierenden Kindern anzuregen. Nach wie vor bestehen beträchtliche Unterschiede in Abhängigkeit vom fachwissenschaftlichen Abschlußgebiet des Vaters oder der Mutter.
Bei der Wertung der Ergebnisse müssen zwei Sachverhalte in Rechnung gestellt werden:

a) Einmal muß beachtet werden, daß hinter dem jeweiligen wissenschaftlichen Abschlußgebiet ein <u>unterschiedliches</u> Verhältnis von Hoch- und Fachschulabschlüssen steht. Ein technischer Abschluß steht weit häufiger mit einem Fachschulabschluß in Verbindung als beispielsweise ein Abschluß auf mathematisch-naturwissenschaftlichem oder auch gesellschafts-wissenschaftlichem Gebiet. In diesem Falle kann die oben getroffene Aussage unterlegt werden, daß sich vor allem in Verbindung mit einer Hochschulqualifikation die Studien- und Fachverbundenheit der untersuchten Hochschulstudenten verstärkt.

b) Andererseits gilt weiterhin, was bereits im Zusammenhang mit der Fachrichtungswahl ausgesagt wurde: Hochqualifizierten Eltern

gelingt unterschiedlich, ihre Kinder für ein konkretes Studium und Fach zu motivieren. Am besten gelingt dies der künstlerischen und der medizinischen Intelligenz. Für die medizinische Intelligenz ist noch charakteristisch, daß sich hier auch eine starke Verbundenheit der Studenten mit Studium und Fach feststellen läßt, wenn Fachschulqualifikation - vor allem der Mütter - vorliegt.

Tab. 2.3.-3: Verbundenheitsinhalte der Studenten aus hochqualifizierten Herkunftsfamilien in Abhängigkeit vom wissenschaftlichen Abschlußgebiet des Vaters

% Pos.	Abitur 1 (1+2)	Studium 1 (1+2)	Fach 1 (1+2)
MAT/NAT	56 (88)	50 (86)	28 (57)
TECHNIK	53 (89)	41 (83)	20 (54)
MEDIZIN	71 (92)	57 (88)	35 (68)
KUNST	51 (80)	63 (91)	51 (70)
PÄDAGOGIK	55 (91)	47 (87)	21 (55)
GEWI	65 (92)	50 (91)	20 (55)
MILITÄRW.	46 (81)	40 (83)	13 (41)

Insgesamt erweist sich wiederum die berufliche Qualifikation der Eltern als das entscheidende objektive sozialstrukturelle Merkmal, in dessen Abhängigkeit sich die größten Differenzierungstendenzen nachweisen lassen. Dieser Tatbestand veranlaßt uns, bei der Analyse der Studien- und Fachverbundenheit in Abhängigkeit von weiteren Merkmalen des Elternhauses generell das Qualifikationsniveau der Eltern zu berücksichtigen.

Qualifikation und politische Organisiertheit

Die Analyse der in Tab. 2.3.-4 einbezogenen Verbundenheitsinhalte in Abhängigkeit von der politischen Organisiertheit der Eltern in der SED unter Einbeziehung der Qualifikation deckt unterschiedliche Tendenzen auf:

1. Für Studenten aus Arbeiterfamilien ergeben sich in Abhängigkeit von der politischen Organisiertheit der Eltern keine gravierenden Differenzierungstendenzen, obwohl die Studienverbundenheit tendenziell sich verstärkt, wenn beide Eltern bzw. ein Elternteil politisch in der SED organisiert sind.

2. Für Studenten aus hoch- und fachschulqualifizierten Herkunftsfamilien ergeben sich analog zu 1. ebenfalls keine nennenswerten Unterschiede in Abhängigkeit von der politischen Organisiertheit der Eltern. Hier kann jedoch tendenziell hervorgehoben werden, daß eine verstärkte Studien- und Fachverbundenheit vor allem für Studenten aus parteilosen Herkunftsfamilien angezeigt ist. Verläßt man diese zusammenfassende Betrachtung von hoch- und fachschulqualifizierten Familien, so deckt die differenzierte Analyse ein sehr widersprüchliches Ergebnis auf:

3. Studenten aus Familien, in denen die Eltern bzw. ein Elternteil einen Hochschulabschluß besitzen, bekunden nur dann eine auffällig stärkere Abitur-, Studien- und vor allem auch Fachverbundenheit, wenn die Eltern nicht politisch in einer Partei bzw. nur ein Elternteil in der SED organisiert ist. Nicht zum ersten Mal sind Studenten aus hochqualifizierten Familien mit Organisiertheit beider Elternteile in der SED auffällig, hier aufgrund ihrer geringeren Studien- und Fachverbundenheit. Mit Nachdruck muß in Abrede gestellt werden, daß die politische Organisiertheit der Eltern in der SED in einen ursächlichen Zusammenhang zur geringeren Studien- und Fachverbundenheit ihrer Kinder gebracht wird. Dem widerspricht auch die ausgesprochen hohe Studien- und Fachverbundenheit von Studenten, bei denen ein Elternteil in der SED organisiert ist. Dieses Ergebnis erklärt sich u. E. mit einem anderen keineswegs gesellschaftlich erwünschten Mechanismus. In einigen Studienrichtungen machen die Zulassungskommissionen aus den unterschiedlichsten Gründen Abstriche im Leistungs- und Motivationsprofil der Bewerber, wenn berechtigt ein hohes politisch-ideologisches Profil angenommen werden kann - wofür die politische Organisiertheit beider Elternteile in der SED spricht. Die politische Absicht geht vor allem deshalb nicht auf, weil bei einem Teil dieser Studenten aus an sich günstigen familiären Verhältnissen politische Haltungen sich nicht in entsprechenden Studienhaltungen manifestieren (vgl. auch Teilforschungsbericht: Soziale Herkunft und weltanschaulich-ideologische Positionen der Studenten).

Tab. 2.3.-4: Aspekte der Studien- und Fachverbundenheit der Studenten in Abhängigkeit von der politischen Organisiertheit, der sozialen Herkunft, der Leitungstätigkeit, dem territorialen Wohnsitz und dem Nettoeinkommen der Eltern unter genereller Beachtung ihrer Qualifikation

	Abitur wieder ablegen		Studium wieder aufnehmen		dasselbe Fach studieren		mit Studienfach fest verbunden		
	1	(1+2)	1	(1+2)	1	(1+2)	1	(1+2)	(4-6)
Eltern bis Facharbeiter									
parteilos	44	(84)	30	(77)	17	(44)	15	(48)	(24)
1 x Genosse	49	(86)	39	(77)	12	(45)	15	(53)	(21)
beide Genosse	46	(84)	36	(84)	21	(46)	15	(48)	(26)
Eltern HFA									
parteilos	59	(90)	50	(87)	28	(58)	27	(59)	(20)
1 x Genosse	56	(89)	45	(86)	20	(53)	19	(58)	(21)
beide Genosse	59	(90)	48	(89)	22	(54)	20	(54)	(21)
mindestens ein ET HSA									
parteilos	69	(92)	69	(90)	38	(69)	42	(71)	(12)
1 x Genosse	66	(87)	66	(93)	41	(68)	35	(74)	(9)
beide Genosse	58	(95)	55	(94)	24	(63)	22	(53)	(21)
beide Großväter I	68	(91)	63!	(95)	40!	(69)	33!	(76)	(12)
ein Großvater I	51	(88)	41	(87)	20	(51)	18	(52)	(21)
Großväter und Eltern I	58	(89)	58	(95)	45!	(74)	33!	(79)	(8)
Großväter A und Eltern I	63	(89)	57	(93)	24	(60)	23	(61)	(16)

Fortsetzung der Tabelle, siehe Blatt

Fortsetzung der Tabelle vom Bla .

	Abitur wieder ablegen		Studium wieder aufnehmen	
	1	(1+2)	1	(1+2)
Eltern bis Facharbeiter				
keiner Leiter	45	(85)	32	(78)
1 x Leiter	46	(93)	33	(79)
beide Leiter	48	(89)	40	(87)
Eltern HFA				
keiner Leiter	54	(88)	48	(86)
1 x Leiter	57	(89)	47	(87)
beide Leiter	64	(94)	56	(91)
mindestens ein ET HSA				
keiner Leiter	68	(88)	69	(88)
1 x Leiter	63	(90)	56	(91)
Eltern bis Facharbeiter				
Großstadt	59	(91)	41	(85)
Dorf	41	(82)	28	(74)
Eltern HFA				
Großstadt	65	(91)	60	(93)
Dorf	54	(85)	48	(81)

dasselbe Fach studieren 1	(1+2)	mit Studienfach fest verbunden 1	(1+2)	(4-6)
16	(46)	15	(49)	
15	(44)	16	(45)	
21	(50)	14	(60)	
25	(57)	24	(55)	
23	(56)	22	(58)	
26	(55)	23	(58)	
35	(72)	38	(60)	
36	(71)	32	(69)	
21	(50)	21	(53)	
15	(43)	13	(49)	
31	(65)	32	(63)	
25	(62)	20	(55)	

Fortsetzung der Tabelle,
siehe Blatt

Fortsetzung der Tabelle vom Blatt

	Abitur wieder ablegen 1	(1+2)	Studium wieder aufnehmen 1	(1+2)
<u>Eltern bis Facharbeiter</u>				
+ 200 Bücher	50	(88)	39	(22)
- 200 Bücher	45	(84)	30	(77)
<u>Eltern HFA</u>				
+ 200 Bücher	61	(90)	56	(90)
- 200 Bücher	53	(87)	46	(86)
<u>Eltern bis Facharbeiter</u>				
- 1 600 Mark	46	(85)	33	(79)
über 1 600 Mark	50	(88)	36	(86)
<u>Eltern HFA</u>				
- 1 600 Mark	60	(89)	52	(88)
über 1 600 Mark	60	(90)	56	(90)

dasselbe Fach studieren 1	(1+2)	mit Studienfach fest verbunden 1	(1+2)
19	(49)	17	(51)
15	(44)	15	(48)
29	(62)	29	(61)
23	(51)	22	(59)
16	(45)	14	(49)
19	(49)	16	(44)
30	(61)	27	(64)
26	(60)	27	(59)

Qualifikation und soziale Herkunft

Die Ergebnisse veranlassen davon auszugehen, daß Studenten mit intellektuellen Familientraditionen deutliche Motivationsvorteile haben, die sich - wie bereits an anderer Stelle dargestellt - in Aktivitäts- und Leistungspositionen im Studium niederschlagen.
Vor allem für Aspekte der Fachverbundenheit der Studenten lassen sich bei einheitlich hochqualifiziertem Elternhaus Unterschiede zwischen sozialer Herkunft "Arbeiter" und "Intelligenz" sichern (vgl. Tab. 2.3.-4).
Hinter diesem Ergebnis wird ein generelles Problem deutlich. Im Zusammenhang mit der Schaffung einer neuen sozialistischen Intelligenz, die sich-wie unsere Ergebnisse nachdrücklich belegen- überwiegend aus Arbeiter- und Bauernfamilien reproduziert hat, ist nach ihrer politischen Stabilisierung unbedingt auch ihre sachlich-inhaltliche Orientierung weiter zu verstärken. Ein Teil der Studenten aus Familien der neuen sozialistischen Intelligenz hat zwar Motivationsvorteile gegenüber den heutigen Arbeiter- und Bauernstudenten, andererseits erreichen sie noch nicht das Niveau der Fach- und Studienverbundenheit von Studenten aus Familien mit intellektuellen Traditionen über mehrere Generationen. In vielen Familien sind Aspekte der Studienaufnahme noch verstärkt mit typisch bürgerlichem Aufstiegsdenken verbunden. Eine solche "Aufstiegs-Orientierung" wird an solchen Floskeln, wie "Du sollst es einmal besser haben", "Du sollst einmal etwas besseres werden" oder "Du sollst auch wie ich zumindestens studieren" usw. deutlich. Zu wenig werden fachlich-inhaltliche Interessen und Befähigung zum Ausgangspunkt für die Bildungsweg- und Studienentscheidungen der Kinder genommen. Doch gerade in einer politisch verankerten Sach- und Fachbezogenheit liegen entscheidende Reserven der jungen sozialistischen Intelligenz begründet.

Qualifikation und Leitungstätigkeit

Die Verantwortung der Eltern im beruflichen Arbeitsprozeß differenziert unter Beachtung der beruflichen Qualifikation unterschiedlich die Studien- und Fachverbundenheit der Studenten.
Nur unter der Voraussetzung einer Facharbeiterqualifikation der Eltern erweist sich die Leitungstätigkeit als positiv differen-

zierend; d. h. Studenten, deren Eltern Leitungsfunktionen im Arbeitsprozeß innehaben, stehen stabiler zu ihrem Studium und Fach als Studenten aus leitungsmäßig nicht in dieser Weise engagierten Facharbeiterfamilien. Dieser charakteristische Verlauf gilt weitestgehend auch für Studenten aus Meister- oder Familien, in denen mindestens ein Elternteil eine Fachschulqualifikation besitzt. Unter Beachtung, daß insgesamt die beschriebenen Differenzierungstendenzen gering sind, kann angenommen werden, daß Leitungstätigkeit unter der Bedingung eines solchen Qualifikationsniveaus Ausdruck von verstärkter geistiger Tätigkeit ist bzw. entsprechende Elemente geistiger Tätigkeit beinhaltet. Theoretisch lassen sich aus diesem Zusammenhang die beschriebenen Tendenzen einer stärkeren Studien- und Berufsverbundenheit von Studenten aus leitungsmäßig engagierten Facharbeiterfamilien ableiten. Anders verlaufen die Tendenzen, wenn die Leitungstätigkeit der Eltern an eine Hochschulqualifikation gebunden ist. Hier ist bereits die aus der Qualifikation ergebende Tätigkeit weitgehend als geistige Tätigkeit zu charakterisieren. Differenzierungstendenzen auf die Studien- und Berufsverbundenheit der Studenten lassen sich weitgehend nur aus dieser qualifikationsgebundenen Tätigkeit der Eltern erklären. In Verbindung mit leitungsmäßigem Engagement der Eltern deutet sich eher eine regressive Studien- und Berufsverbundenheit der Studenten an. Dabei darf nicht übersehen werden, daß gerade in typischen Bereichen geistiger Arbeit - in der Forschung, an den Hochschulen und Universitäten - die Leitungstätigkeit oft im Gegensatz zur fachlich-wissenschaftlichen Arbeit stehen kann oder besser als solche empfunden wird, weil sie aus der Sicht des einzelnen Wissenschaftlers oft formale geistige Arbeit darstellt und ungenügend mit schöpferischen Prozessen im Zusammenhang steht.

Qualifikation und Territorium

Tab. 2.3.-4 belegt in Abhängigkeit von territorialen Merkmalen unter Beachtung der Qualifikation der Eltern, daß zunächst unabhängig von der Qualifikation der Eltern, Studenten aus großstädtischem Terrain stärker mit ihrem Weg zur Hochschule, mit Studium- und Fachrichtungswahl verbunden sind. Hier sind u. E.

die entscheidenden Ursachen zu suchen, weshalb die "abiturstärkeren" Studenten aus dörflich-kleinstädtischen Verhältnissen beträchtlich im Leistungsprofil während des Studiums abfallen (vgl. Teilforschungsbericht: Herkunft und Leistungspositionen). Insgesamt bieten die an großstädtische Verhältnisse gebundenen Bedingungen (kulturelles Niveau, Kommunikationsmöglichkeiten usw.) günstige Möglichkeiten für die fachlich-inhaltliche Verankerung der Studienabsichten, was sich nachhaltig in den Aspekten der Studien- und Fachverbundenheit und schließlich auch in den Leistungspositionen niederschlägt.
Zweitens zeigt sich interessanterweise, daß Studenten aus großstädtischen Facharbeiterfamilien in ihrer Studien- und Fachverbundenheit an das Profil der ländlichen Intelligenzkinder heranreichen, sich weitgehend nicht von diesen unterscheiden. Und schließlich kann drittens ausgesagt werden, daß auf der Grundlage der oben getroffenen Aussagen, das höhere Niveau der Fach- und Studienverbundenheit von Studenten aus Intelligenzfamilien gegenüber Facharbeiterkindern erhalten bleibt, wenn man von konstantem territorialem Wohnsitz ausgeht.
Insgesamt belegen die vorliegenden Ergebnisse die Bedeutung territorialer Faktoren auf die Fachrichtungswahl und die Fach- und Studienverbundenheit der Studenten.

Qualifikation und Bücherbesitz

Der Bücherbesitz der Eltern erweist sich auch unter dem Aspekt der Studien- und Fachverbundenheit als ein qualifikationsverstärkendes bzw. qualifikationsausgleichendes Merkmal. Sowohl Studenten aus Facharbeiterfamilien als auch aus Intelligenzfamilien sind dann häufiger bereit, wieder das Abitur abzulegen, wieder ein Studium aufzunehmen und auch wieder das gleiche Fach zu studieren, wenn die Eltern über ein anhand des Bücherbesitzes angenommes höheres geistig-kulturelles Profil verfügen. Die eindeutig weiter bestehenden Unterschiede in der Fach- und Studienverbundenheit zwischen Facharbeiter- und Intelligenzkindern reduzieren sich beträchtlich, wenn man Studenten aus Facharbeiterfamilien mit mehr als 200 Büchern mit Studenten aus Intelligenzfamilien ohne diese 200 Bücher vergleicht, dem entspricht, daß bei umgekehrter Sachlage die Unterschiede sich deutlich vergrö-

ßern. Während z. B. 30 % der Studenten aus Facharbeiterfamilien ohne 200 Bücher unbedingt wieder ein Studium aufnehmen würden, sind es fast doppelt so viel Studenten (56 %), die in dieser Verbindlichkeitsstufe antworten, wenn die Eltern eine Hoch- oder Fachschulqualifikation und mehr als 200 Bücher besitzen.
Die Stabilität der Fach- und Studienaufnahme wird entscheidend vom geistig-kulturellen Profil der Eltern beeinflußt, von der damit verbundenen Kompetenz der Eltern, ihrem intellektuellen Anregungsniveau.

Qualifikation und Einkommen

Die Ergebnisse verdeutlichen mit Nachdruck, daß die Einkommensverhältnisse im Elternhaus keinen wesentlichen Einfluß auf die Stabilität der Studien- und Fachverbundenheit der Studenten haben und unterstreichen die unbedingte Notwendigkeit einer mehrdimensionalen Betrachtung, wenn Zusammenhänge zwischen Merkmalen des Elternhauses bestehen.

Insgesamt deckt die Analyse der Verbundenheit der Studenten mit dem Abitur, dem Studium und ihrem Studienfach in Abhängigkeit von verschiedenen sozialstrukturellen Merkmalen ihres Elternhauses entscheidende Ursachen für differenzierende Tendenzen in den Aktivitäts- und Leistungspositionen der Studenten im Studium auf. Es wird deutlich, daß es vor allem motivationale Faktoren sind, die in den unterschiedlichsten Bereichen sich differenzierend aus den Herkunfts- und Entwicklungsbedingungen ergeben. Damit ist auch die entscheidende Stoßrichtung zur Förderung von Arbeiter- und Bauernkindern, von befähigten Kindern aus geringer qualifizierten Familien angezeigt: Frühzeitig müssen gesellschaftliche Institutionen über tätigkeitszentrierte Orientierungen Interessen wecken, damit sich in der interessenbezogenen Tätigkeit Motivationen für ein Studium und vor allem für ein bestimmtes Fach entwickeln. Wir könnten uns bereits im Kindergarten wahlweise obligatorische Tätigkeiten vorstellen, zu denen die Kinder auf Vorschlag der Eltern oder erfahrener Pädagogen und Psychologen angeregt werden. Daran müssen die Schule und vor allem auch die zur Hochschulreife führenden Bildungsstufen anknüpfen, damit nicht nur mehr befähigte Kinder aus geringer

qualifizierten Familien, vor allem aber aus Facharbeiterfamilien zum Studium gelangen, sondern sie vor allem mit stabilen Motivationen den Weg zur Hochschule einschlagen, die letztendlich entscheidend für die Studienbewährung und die Absolventenbewährung sind. Förderung der Arbeiter- und Bauernkinder muß inhaltlich untersetzt werden und kann nicht erst administrativ durch soziale Einstufungen im Zulassungsverfahren erfolgen.

ANLAGE I

Hauptsächliche Differenzierungsmerkmale des Elternhauses

		Kurzform in Tabelle	N
I.	Sozialer Status der Eltern (soziale Hauptgruppen)		
	Arbeiter	A	1143
	Angestellte	An	300
	Genossenschaftsmitglieder	Gen.-Mitgl.	311
	Arbeiter u. Angestellte im Partei- und Staatsapparat	A/An P + S	851
	Intelligenz	I	1942
	Selbständige	S	100
II.	beide Arbeiter	beide A	564
	beide Arbeiter in der Industrie	" A Ind.	307
	beide Angestellte	" An	165
	beide Intelligenz	" I	895
	beide Arbeiter und Angestellte im Partei- und Staatsapparat	" A/An P + S	175
	beide LPG-Mitglieder/Genossenschaftsbauern	" LPG	189
III.	Soziale Herkunft der Eltern (väterlicherseits)		
	Vater:		
	. Industriearbeiter	IA	1884
	. Landarbeiter	LA	432
	. Vorarbeiter/Meister	VO/MEI	123
	. unterer Angestellter (Handel, Büro, Gastronomie)	u An 1	258
	. unterer Angestellter (Beamte Staat, Post, RB ...)	u An 2	434

		Kurzform in Tabelle	N
	. Intelligenz	I	273
	. Klein-/Mittelbauer	K/M Bau	485
	. selbständiger Handwerker/Kleingewerbetreibender	S/H	448
	. Großbauer/Betriebsinhaber Großgeschäftsinhaber, höhere Beamte	Bour	171
IV.	Vater/Mutter:		
	. beide Industriearbeiter	beide IA	919
	. beide Landarbeiter	beide LA	148
	. Industrie-/Landarbeiter	IA/LA	251
	. beide Klein- oder Mittelbauer	beide K/M Bau	226
	. beide Vorarbeiter/ Meister/unterer Angestellter	beide VO/MEI/u Ang.	251
	. Industriearbeiter/ Landarbeiter ⟷ Vorarbeiter /Meister/ unterer Angestellter	IA/LA - VO/MEI/u An	584
	. Industriearbeiter/ Landarbeiter ⟷ Klein-/ Mittelbauer	IA/LA - K/M Bau	238
	. beide selbständiger Handwerker/Kleingewerbetreibende ⟷ Großbauer/Betriebsinhaber, Großgeschäftsinhaber, höhere Beamte	S/H - Bour	160
	. beide Intelligenz	beide I	55

		Kurzform in Tabelle	N
V.	Arbeitsbereich des Vaters		
	VE - Produktionsbetrieb in der Industrie	VE Indus	2161
	VE - Dienstleistung und Reparaturbetrieb/Handels- oder gastronomische Einrichtung	VE D/H	375
	Volksbildung	Vobi	532
	Landwirtschaft	Lawi	517
	PGH oder selbständig/ freischaffend	PGH - S/F	394
	med. Einrichtung, Hoch- oder Fachschule, Forschungseinrichtung, Akademie, kulturelle oder künstlerische Einrichtung	UMK	285
	Parteien, gesellschaftliche Organisationen, Behörden und Organe des Staatsapparates	P + S	692
VI.	Qualifikation der Eltern		
	nur ein Elternteil bis Facharbeiter	1 x - FA	488
	beide Facharbeiter	beide FA	964
	mindestens ein Elternteil Meister oder Fachschulabschluß	1 x FSA/Mei	2844
	mindestens ein Elternteil Hochschulabschluß	1 x HSA	1626
	-----		
	beide bis Facharbeiter	beide - FA	1452
	beide Hoch- bzw. Fachschulabschluß	beide HFA	1150

		Kurzform in Tabelle	N
VII.	Eltern mit Hoch- oder Fachschulabschluß (nach wissenschaftlichem Abschlußgebiet)		
	Vater: Mathematik/Naturwissenschaft	MANA	346
	Technik	TE	926
	Medizin	MED	172
	Kunst	KU	106
	Pädagogik	PAED	488
	Gesellschaftswissenschaft	GEWI	446
	Militärwissenschaft	MIL	117
	Mutter: Mathematik/Naturwissenschaft/Technik	MANATE	308
	Medizin/Kunst	MEKU	344
	Pädagogik	PAED	649
	Gesellschaftswissenschaft	GEWI	172
VIII.	politische Organisiertheit		
	beide Genossen	beide Gen	840
	nur Vater	nur Va	1487
	nur Mutter	nur Mu	135
	beide Blockpartei	beide Block	165
	beide parteilos	beide parteilos	2374
IX.	beide Genossen		
	beide mit Parteifunktion	beide mit PFu	305
	nur Vater	nur PFu Va	246
	nur Mutter	nur PFu Mu	78
	beide ohne Parteifunktion	ohne PFu	211

		Kurzform in Tabelle	N
X.	gesellschaftliche Aktivität der Eltern		
	beide eine oder mehrere gesellschaftliche Funktionen	beide Fkt.	1595
	nur Vater	nur Va	1515
	nur Mutter	nur Mu	415
	beide keine	keiner	1932
XI.	Leitungstätigkeit der Eltern		
	beide Leiter	beide Lei	752
	nur Vater	nur Va	2310
	nur Mutter	nur Mu	243
	beide keine Leiter	keiner	1689
XII.	Leitungstätigkeit/gesellschaftliche Aktivität		
	beide Leiter + gesellschaftliche Aktivität	beide Lei + Fkt.	376
	beide keine Leitungstätigkeit + keine gesellschaftliche Aktivität	keiner Lei + Fkt.	868
XIII.	Studienfach und Beruf der Eltern		
	beide gleichartigen Beruf	beide	229
	nur Vater	nur Va	651
	nur Mutter	nur Mu	178
	beide keinen gleichartigen Beruf	keiner	4622
XIV.	territoriale Herkunft		
	von Geburt - Immatrikulation ständiger Wohnsitz:		
	Berlin	B	206
	Bezirksstadt	Bz	906
	Kreisstadt	Kr	1172

	Kurzform in Tabelle	N
Ort über 10 000 Einwohner	ü 10 000 E	313
Ort 2 000 - 10 000 Einwohner	2 - 10 000 E	749
Ort unter 2 000 Einwohner	u 2 000 E	866
konstant in Orten über 10 000 E	kon ü 10 000 E	3107
konstant in Orten bis 10 000 E	kon - 10 000 E	1741
Mobile in größeren Ort	Mobil → "Stadt"	997
Mobile in kleineren Ort	Mobil → "Dorf"	445

XV. Einkommen der Eltern

bis 600 Mark	- 600 M	256
bis 800 Mark	- 800 M	266
bis 1200 Mark	-1200 M	506
bis 1400 Mark	-1400 M	1332
bis 1600 Mark	-1600 M	924
bis 1800 Mark	-1800 M	561
bis 2000 Mark	-2000 M	401
über 2000 Mark	ü 2000 M	419

XVI. Besitzverhältnisse

PKW und Bungalow	PKW + BU	631
PKW	PKW	2835
Bungalow	BU	160
ohne beides	ohne	2031

XVII. Bücherbesitz

über 200 Bücher	ü 200 Bü	2891
unter 200 Bücher	u 200 Bü	2756

	Kurzform in Tabelle	N
XVIII. Familiale Verhältnisse		
verheiratet	verh.	5171
geschieden	gesch.	498
. bei Vater und Mutter aufgewachsen	b V + M	4861
. nur bei der Mutter	b M	155
. geschiedene Mutter	b gesch. M	185
. Vater und Mutter geschieden	b gesch. E	216
. bei einem Elternteil und Stiefvater/Stiefmutter	Stief	114
. anderweitig	anders	83
ohne Geschwister (Einzelkind)	EK	1199
eins	+ 1	2350
zwei	+ 2	1231
drei	+ 3	551
vier und mehr	+ 4 m	349
XIX. Verhältnisse zu den Eltern		
allg. Verhältnis		
vollkommen gut	voll gut	3843
mit gewissen Einschränkungen	gew. Einschr.	1749
kaum gut bzw. überhaupt nicht	schlecht	127

Komplexe Differenzierungsmerkmale
N anhand des Bandfeldes 1

	N = 5964	
beide Großväter Intelligenz	58	
ein Großvater Intelligenz	651	
Großväter und Eltern Intelligenz	39	
Großvater Arbeiter und Eltern Intelligenz	193	
Eltern: Qualifikation bis Facharbeiter		
parteilos	931	1328
ein Elternteil Genosse	310	
beide Genossen	87	
Eltern: beide Hoch- oder Fachschulabschluß		
parteilos	797	2438
ein Elternteil Genosse	997	
beide Genossen	644	
Eltern: mindestens ein Elternteil Hochschulabschluß		
parteilos	128	351
ein Elternteil Genosse	79	
beide Genossen	144	
Eltern: Qualifikation bis Facharbeiter		
keiner Leiter	987	
ein Elternteil Leiter	287	
beide Leiter	58	
Eltern: beide Hoch- oder Fachschulabschluß		
keiner Leiter	519	
kein Elternteil Leiter	1504	
beide Leiter	374	

<u>Eltern: mindestens ein Elternteil Hochschulabschluß</u>	
keiner Leiter	67
nur ein Elternteil Leiter	170
<u>Eltern: beide Qualifikation bis Facharbeiter</u>	
territorialer Wohnsitz Großstadt	215
Dorf	619
<u>Eltern: beide Hoch- oder Fachschulabschluß</u>	
territorialer Wohnsitz Großstadt	315
Dorf	145
<u>Eltern: Qualifikation bis Facharbeiter</u>	
mehr als 200 Bücher	326
keine 200 Bücher	1149
<u>Eltern: beide Hoch- oder Fachschulabschluß</u>	
mehr als 200 Bücher	990
keine 200 Bücher	189
<u>Eltern: Qualifikation bis Facharbeiter</u>	
Nettoeinkommen monatlich bis 1600 Mark	1056
über 1600 Mark	74
<u>Eltern: beide Hoch- oder Fachschulabschluß</u>	
Nettoeinkommen bis 1600 Mark	361
über 1600 Mark	709